

Nebrauer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamt 20 Pf. Anzeigenannahme an Werktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostamt Nebra — Bankverein Atern.

Nr 74

Dienstag, den 23. Juni 1931.

44. Jahrgang

Europa-Hilfsaktion der U.S.A.

New York, 21. Juni.

Die alarmierenden Berichte des Schatzsekretärs Mellon über die katastrophale Notlage Deutschlands haben Hoover veranlaßt, von sich aus Schritte zu unternehmen, um den drohenden Gefahr eines völligen Zusammenbruchs der deutschen Zahlungskraft rechtzeitig zu begegnen.



Präsident Hoover.

Hoovers Vorschlag zur wirtschaftlichen Erholung.

Der von der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Vorschlag Amerikas zur Schuldfrage ist jetzt der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Hoover folgende Erklärung abgegeben, deren Wortlaut er den Missionärs der beteiligten Länder, darunter dem deutschen Geschäftsträger Leitner, durch das Außenamt überreichen ließ:

Die amerikanische Regierung schlägt einen einjährigen Aufschub aller Zahlungen an die Regierungen, Reparationen und Wiederaufbaukosten vor, und zwar sowohl bezüglich des Kapitals wie der Zinsen, ausgenommen natürlich Schuldverpflichtungen der Regierungen, die sich in Privat Händen befinden. Vorbehaltlich der Zustimmung des Kongresses ist die amerikanische Regierung bereit zu einem Aufschub aller ihr seitens fremder Regierungen geschuldeten Zahlungen während des am 1. Juli 1931 beginnenden Etatsjahres, unter der Bedingung, daß die wichtigsten Gläubigerstaaten ebenfalls alle ihnen geschuldeten Zahlungen auf Regierungs-schulden für ein Jahr aufschieben.

Dieser Schritt ist von 21 Senatoren und 18 Mitgliedern des Repräsentantenhauses gebilligt worden. Er wurde ferner gebilligt von dem Vizepräsident Dawes und Owen D. Young.

Zweck dieses Schrittes

ist, das kommende Jahr der wirtschaftlichen Erholung der Welt zu widmen und die Kräfte in den Vereinigten Staaten, die bereits am Wiederaufbau arbeiten, von den von außen kommenden verhängnisvollen Faktoren zu befreien. Die über die ganze Welt verbreitete Depression hat die europäischen Staaten mehr in Mitleidenschaft gezogen als uns. Einige jener Staaten fühlen die Verminderung ihrer wirtschaftlichen Stabilität durch diese Depression in erstem Maße. Das Gewicht der Regierungsschulden, das in normalen Zeiten tragbar wäre, drückt inmitten dieser Depression schwer auf die Völker.

Aus einer Reihe von Gründen, die aus der Depression resultieren, beispielsweise der Preisrückgang fremder Waren und des mangelnden Vertrauens in die wirtschaftliche und politische Stabilität im Ausland, begann eine abnorme Zuzugwanderung von Gold nach den Vereinigten Staaten, wodurch die Kreditfähigkeit vieler fremder Staaten vermindert wurde. Diese und andere Schwierigkeiten im Ausland verringern die Kaufkraft für unsere Exportwaren und sind daher in gewissem Umfang schuld an unserer fortwährenden Arbeitslosigkeit und den fortwährend niedrigen Preisen für unsere Exportprodukte.

Rechtzeitige Maßnahmen sind daher geboten, um den Druck dieser ungünstigen Faktoren im Ausland zu lindern, zur Wiederherstellung des Vertrauens beizutragen und dadurch den politischen Frieden und die wirtschaftliche Stabilisierung in der Welt zu fördern.

Die Autorität des Präsidenten der Vereinigten Staaten bezüglich der Lösung dieser Probleme ist begrenzt, da er hierin vom Kongreß unterstützt werden muß. Dem Präsidenten ist von führenden Mitgliedern beider Häuser des Kongresses herzhafte Unterstützung zugesichert worden.

Der Kern des Vorschlages

ist, den Schuldnern Zeit zur Wiedererlangung ihrer nationalen Prosperität zu geben, und sich nicht an die Amerikaner den Rat, in ihrem eigenen Interesse gute Gläubiger und gute Nachbarn zu sein.

Amerika und die Reparationen.

Ich möchte diese Gelegenheit dazu benutzen, meine Ansicht über unsere Beziehungen zu den deutschen Reparationen und den uns von den europäischen alliierten Regierungen geschuldeten Summen offen zu äußern: Unsere Regierung hat sich nicht an der Auferlegung der Reparationen beteiligt, noch sich irgendwie bezüglich ihrer Festsetzung geäußert. Wir haben mit voller Absicht keinen Anteil gehabt an den allgemeinen Reparationen oder an der Aufstellung von Kolonien oder von Privatentzügen. Die Rückzahlung der Anleihen, die wir den Alliierten für den Krieg und für Wiederaufbauzwecke gemährt, wurde auf einer Basis geregelt, die weder mit den deutschen Reparationen irgendwie zusammenhängt, noch von deren Zahlung abhängig gemacht wurde.

Daher ist die Reparationsfrage notwendigerweise ein rein europäisches Problem, mit dem wir nichts zu tun haben. Ich billige nicht im entferntesten die Forderung der uns geschuldeten Summen. Das Mißvertrauen würde durch einen derartigen Schritt nicht gefördert werden. Keiner unserer Schuldner hat das je vorgeschlagen, aber da die Basis der Forderung dieser Schulden die Zahlungsfähigkeit des Schuldners unter normalen Verhältnissen war, so führen wir nur konsequent unsere eigenen Prinzipien durch, wenn wir die gegenwärtigen anomalen Verhältnisse in der Welt in Rechnung ziehen.

Ich bin davon überzeugt, daß das amerikanische Volk nicht den Wunsch hat, den Versuch zu machen, von Schuldner mehr herauszubekommen, als er zahlen kann, und meiner Ansicht nach verlangt eine wirtschaftliche Politik, daß unsere Regierung die gegenwärtige Situation in ihrer Realität anerkennt. Diese Haltung entpringt vollkommen unserer bisher betrieblenen Politik.

Wir werden dadurch nicht in die Diskussion rein europäischer Probleme, zu denen die Reparationsfrage gehört, hineingezogen, wir wollen lediglich unsere Bereitschaft ausdrücken, zur baldigen Erholung der Weltprosperität, an der unser Volk so stark interessiert ist, unseren Teil beizutragen.

Ich möchte noch hinzufügen, daß wir, obgleich dieser Schritt mit der für nächsten Februar angelegten Konferenz zur Beschränkung der Landdarlehnungen nichts zu tun hat, doch die Hoffnung haben, angesichts des starken Einflusses des Weltkrisens auf die gegenwärtige Depression werde unser Schritt zu freundschaftlicheren Beziehungen beitragen, die für die Lösung dieser wichtigen Nahrungfrage so notwendig sind.

Durch diese Erklärung des amerikanischen Präsidenten werden die ersten aufsehenerregenden Meldungen der New Yorker Presse über ein beachtliches zwei- bis dreijähriges Schuldennormatorium überholt.

Der Bericht der Washingtoner Botschaft.

Dem Auswärtigen Amt ist ein ausführlicher Kabelbericht der deutschen Botschaft in Washington zugegangen, den der Gesandtschaftsrat Leitner, der in Abwesenheit des Botschafters die Geschäfte führt, über seine Unterredung mit dem amerikanischen Außenminister gegeben hat. Der Bericht enthält eine ausführliche Darstellung der Vorschläge, die der amerikanische Präsident in den Fragen der Schuldentilgung und der Anleihegewährung nach Europa und der finanziellen Entlastung Europas aufgestellt hat, sowie die Erörterungen, die in einer ausführlichen Unterredung der amerikanischen Außenminister diesen Vorschlägen zugeweiht hat.

Kabinettsberatungen über den Reparationsbericht.

Das Reichskabinett und namentlich der reparationspolitische Ausschuß des Kabinetts hat am Sonnabend die vorhergehenden Beratungen fortgesetzt. An den Verhandlungen nahmen wieder die bereits in Berlin weilenden deutschen Botschafter teil.

Oesterreichs neues Kabinett.

Schober wieder Außenminister. — Beamtengehälterföderung und Arbeitslosenversicherung vorläufig zurückgestellt.

Wien, 21. Juni.

Die Bemühungen des bisherigen Bundeshauptmanns von Niederösterreich, Dr. Buresch, um die Bildung einer Regierung aus den bisherigen Mehrheitsparteien haben zum Erfolg geführt.

Bundeskanzler wird Dr. Buresch, Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober, Seeresminister Dagonin, Innenminister Winkler (Canobun), Finanzminister Dr. Josef Redlich, Minister für soziale Verwaltung Dr. Reich, Minister für Landwirtschaft Dollfuß, Minister

für Unterricht Czernat und für Handel Meßl, Justizminister wird Dr. Schürff.

Gleich nach der Ernennung durch Bundespräsident Miklas leisteten die Mitglieder des neuen Kabinetts den Eid in die Hand des Bundespräsidenten. Die nächste Sitzung des Nationalrats findet am Dienstag, den 23. Juni, statt.

Bereichs Konzeptionen an die Parteien.

Bei den Verhandlungen Dr. Bureschs über die Kabinettsbildung spielten die Fragen der Beamtengehälterföderung mit Rücksicht auf die Großdeutschen und der Arbeitslosenveröderung eine wesentliche Rolle. Die Eröderung beider, früher beabsichtigten auf Erparungen hinzielenden Maßnahmen werden vorläufig zurückgestellt, letztere im Hinblick auf eine wohlwollende Haltung der Sozialdemokratischen Partei, mit deren Führer Dr. Buresch eine längere Unterredung hatte.

Dr. Josef Redlich war früher Professor der Nationalökonomie und Rechtswissenschaften an der Universität Wien. Im Herbst 1918 gehörte er als Finanzminister dem Kabinettsamtlich, dem letzten kurzfristigen Kabinetts der Monarchie, an. Seit seiner Rückkehr nach Wien ist Redlich ordentlicher Professor an der Karls-Universität in Amerika und war jetzt zum Sommeraufenthalt in seine österreichische Heimat gekommen.

Vor einem Putsch im Memelland?

Litauische Jungschützen wollen die Autonomie besiegeln.

Königsberg, 21. Juni.

Ueber neue Putschabsichten der litauischen Wlitz im Memelland bringen die „Litauische Zeitung“ und die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ aufsehenerregende Enthüllungen.

Nach scheint es, als ob die Schwaui Saingua (Litauische Jungschützen) die Absicht haben, die Autonomie des Memelgebiets durchzusetzen zu besiegeln, das Direktorium abzusetzen und den kommunistischen Kandidat von Memel, Simonaitis, der von dem ersten Putsch her latfam als deutschlitauischer Renegat bekannt ist, zum Diktator des Memelgebietes zu machen.

Antideutsche Propaganda in Genf.

Gründung einer polnisch-französischen Zeitung. — Die Informationsabteilung beteiligt?

Genf, 21. Juni.

Wie in unterrichteten Kreisen bekannt wird, hat sich (soeben) ein engerer Ausschuß zur Gründung einer großen Tageszeitung gebildet, die als internationales Organ der Weltprosperität aktuelle Probleme des Weltkrisens, der internationalen Arbeitsorganisation und der Wafeler WZ, behandeln soll.

Die Gründung dieses Blattes, die seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet worden ist, und das nach außen als ein internationales unparteiisches Organ erscheinen soll, liegt in den Händen einer Gruppe französischer und polnischer Persönlichkeiten und soll im wesentlichen auf polnische Wünsche zurückzuführen sein.

Wie überliefert, wird die Finanzierung des Blattes von den gleichen Kreisen getragen. Für die politische und redaktionelle Leitung des Blattes ist in erster Linie eine polnische Persönlichkeit auszuwählen. Vertrauliche Mitteilungen über die Herausgabe dieses neuen Weltbündungsorgans sind bereits ergangen.

Dieser Plan verdient auf deutscher Seite größte Aufmerksamkeit. Es handelt sich zweifellos um einen neuen Versuch, die Genfer Atmosphäre im Sinne der seit einiger Zeit höchst regen französischen und polnischen Propaganda zu beeinflussen.

Die Gründung des Blattes gewinnt im Hinblick auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz praktische Bedeutung und liegt in der gleichen Richtung der bereits erfolgten Gründung eines Abrüstungsorgans das im wesentlichen unter englischen und französischen Einfluß steht und von englischer Seite finanziert, eine gewisse Abrüstungspropaganda betreibt. Wie verlautet, sind bereits seit längerer Zeit engere Verhandlungen zwischen der Informationsabteilung des Weltbündungssekretariats und der die neue Genfer Tageszeitung gründenden Gruppe im Gange, so daß auf eine Einflußnahme und Einwirkung der völlig unter französischem Einfluß stehenden Informationsabteilung des Weltbündungssekretariats auf die Gründung des neuen Organs geschlossen werden kann. Es dürfte daher unbedingt notwendig sein, die Defensivität rechtzeitig über den wahren Charakter und die Ziele dieses neuen Weltbündungsorgans aufzuklären.

Eine Pariser amtliche Meldung.

Der französische Studienauschluß für Mitteleuropa.

Paris, 21. Juni.

Das Finanzministerium veröffentlicht eine amtliche Mitteilung, die sich mit der Bildung eines Studienauschusses für Mitteleuropa befaßt. Es heißt darin u. a., daß die Beauftragung im Finanzministerium nur dazu adient hätte

ten, eine Anregung französischer Industrieller und Bankleute zu unterstützen. Vertreter der französischen Industrie hätten schon vor einiger Zeit ihre Absicht bekanntgegeben, die Lage in Mitteleuropa an Ort und Stelle zu prüfen und die Möglichkeiten zu untersuchen, die der französischen Industrie ein Tätigkeitsfeld eröffnen könnten.

Die Hauptbedingung für ein positives Ergebnis sei die Zusammenarbeit zwischen Industrie- und Bankkreisen. Der Finanzminister habe sich nur die Aufgabe gestellt, diese Zusammenarbeit zu erleichtern und beratend zu unterstützen.

Bedenkliche Landkäufe.

Polnischer Keil im deutschen Besitz.

Berlin, 21. Juni.

Gerade in diesen Tagen mehren sich die Berichte über umfangreiche polnische Landkäufe in den deutschen Ostprovinzen und nötigen dazu, diesen Vorgängen stärkere Aufmerksamkeit zuwenden. So wird aus Oberdeutschland der Verkauf von 400 Morgen eines Rittergutes gemeldet, die bisher an deutsche Kleinbauern verpachtet waren und nun nach Kündigung der Pachtien infolge eines außerordentlich vortheilhaften Angebotes vom Besitzer an Angehörige der polnischen Aristokratie veräußert worden sind.

Aber nicht nur in Schlesien, in der Grenzmark und im östlichen Pommern mehren sich diese polnischen Landkäufe, sie greifen neuerdings auch auf die Provinz Brandenburg über, wo in verschiedenen Bezirken sehr beträchtliche Flächen in polnische Hand übergegangen sind, oder übergeben sollen.

Man hat den Eindruck, daß hinter diesen Käufen nicht nur eine sehr beträchtliche finanzielle Unterstützung von jenseits der Grenze, sondern auch ein ganz bestimmtes System steht, das darauf hinausläuft, einen Keil polnisches Besitzes möglichst weit westwärts vorzudringen, und man kann es möglichst weit westwärts vorzudringen, und man kann es versuchen, wenn in den betroffenen Bezirken eine starke Bevölkerung sichtbar wird. Man weiß darauf hin, daß die Verhältnisse jenseits der Grenze wesentlich anders liegen. Dort achtet die polnische Regierung streng darauf, daß innerhalb einer Zone von 30 Kilometern längs der Grenze kein Deutscher sich ansiedelt, und sie weiß auch sonst durch Schwärzungen der verschiedensten Art das Bodenalltag der Deutschen Elemente zu verunreinigen oder zu verdrängen. Der Wunsch, daß auf deutscher Seite den gefährlichsten Vorgängen größere Aufmerksamkeit zugewendet und namentlich, daß das deutsche Kleinbauertum dagegen geschützt werde, durch kaufkräftigere polnische Interessenten von seiner Scholle vertrieben zu werden, ist durchaus verständlich und muß in jeder nur erdenklichen Form unterstützt werden.

Deutsche Tageschau.

Macdonald fliegt nach Berlin.

Die „Echango-Telegraph-Company“ meldet, daß der englische Ministerpräsident Macdonald die Reise nach Berlin am 17. Juli mit dem Flugzeug ausführen wird, gutes Wetter vorausgesetzt. Macdonald habe die Absicht, bei gutem Wetter auch auf dem Luftwege nach London zurückzukehren. Es wird damit gerechnet, daß er am Montag, den 20. Juli, Berlin wieder verläßt.

Braunauwälder Landtag.

Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion im braunauwälder Landtag, die 4000 Straßmanns wegen des Schulstreiks in den weltlichen Schulen niederzuschließen, wurde dem Hauptauschuß zur endgültigen Beratung und Beschlußfassung überwiesen, ebenso ein sozialdemokratischer Antrag auf Sentung des Brotpreises und Wiedereinführung der Rationierung im Bäckereigewerbe. Dann vertagte sich das Haus, nachdem kurz vorher die Sozialdemokraten beschlossen den Saal verlassen hatten, weil Präsident Bärner eine feindselige Äußerung über das Reichsbanner nicht zurückgenommen hatte.

Zur Rückkehr des Saargebietes.

Die württembergische Saargebietskommission veranstaltete eine gutbesuchte Rundwanderung für die Wiederbesetzung des Saargebietes mit dem Reich. Es wurde eine Entschlüsselung angestrebt, in der stärksten Missfallen und Bedauern über den Ausdruck gebracht wird, daß mit der Rückkehr des Rheinlandes das Saargebiet nicht gleichzeitig mit der Fremdberschaft frei würde. Die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich und die Bewirtung des europäischen Friedens verlangen auch die Rückgabe des Saargebietes. Saarland nicht die deutsche Volk. Niemals dürfe es geschehen, daß 800.000 deutsche Männer und Frauen entgegen ihrem Selbstbestimmungsrecht von ihrem Württemberg losgerissen werden.

Auslands-Rundschau.

Schließung von 4000 Läden in Moskau.

Im Zusammenhang mit dem Uebergang der Läden auf die geschlossenen Beteiligungsstellen werden in Moskau und Leningrad über 4000 Läden geschlossen werden. Diese Maßnahme, die sich vor allem gegen die Spekulation mit Lebensmitteln richtet, soll in ganz Rußland durchgeführt werden. In Zukunft sollen die Arbeiter und ihre Familien die Lebensmittel in dem Wert erhalten, in dem sie beschaffen sind.

Politische Wahlversammlung in Spanien.

In Oviedo kritisierte der Republikaner und Gemeinderat Melgades Alvarez in einer Wahlversammlung die Tätigkeit des Finanzministers, welchen er demotivierend macht für den schlesischen Arbeiter. Möglich ist ein neues Gesetz, etablierte im Saal ein Feuerwerkströmer, darauf von der Straße her ein Hausen Sozialisten einbrang, welcher die Versammlungskelchnehmer angriff. Bei der entzündeten Schießerei und Prügelei es 14 Verwundete und einen Toten.

Das Tragetage soll selbständig werden.

Im Monatsausfluß des Völkerverbundes gab der englische Oberkommissar im Tragetage, Sir Francis Humphrey, eine Erklärung ab, wonach die englische Regierung ausdrücklich dem Völkerverbund die Schöpfung der Unabhängigkeit des Tragetages empfiehlt und die uneingeschränkte Verantwortung für diese Empfehlung übernimmt.

Leine politische Neubildung.

Am 27. September Bürgerhaushalt in Hamburg. Der Senat hat die Bürgerhaushaltwahl auf Sonntag, den 27. September 1931, festgesetzt.

Italienische Wirtschaftsordnung bei Kretzfeld. Die Führer der italienischen Wirtschaftsordnung wurden von dem stellvertretenden Außenminister Kretzfeld empfangen.

Frankenländisches Kriegsmaterial für Afghanistan. Es sind erneut 38 Luftkranen mit französischen Kriegsmaterial nach Ka-

bu abgedruckt. Das ist die dritte große Ladung von Gewehren und Munition, die aus Frankreich eingeführt ist.

Ein Friedensentscheidungsgericht der englischen Kirche. Auf der Sommerfeier der englischen Kirchenversammlung wurde nicht nur eine Unterdrückung des Krieges, sondern eine gerechte und unparteiische Anwendung der Verträge sowie die Unterstützung des Völkerverbundes als Schlichter gefordert.

Aus der Umgegend

Neuba, 23. Juni.

— **Öffentliches Singsen.** Dankbare Jubler in großer Zahl fand auch die zweite öffentliche Singstunde des Gemischten Chors, die für Donnerstag auf der Altenburg angelegt war. Der Jubelreize war wohl noch größer gewesen, wenn nicht die läbliche Witterung manchen veranlaßt hätte, zu Hause zu bleiben. Für diejenigen aber, die sich nicht abschieden ließen, war es ein Genuß, den Chor- und Vortragsmitgliedern des Gemischten Chors zu lauschen.

— **Gründung eines Schweineversicherungsvereins auf Gegenseitigkeit.** Am Donnerstagabend wurde im „Ratstellers“ ein Schweineversicherungsverein auf Gegenseitigkeit gegründet. Von Verband der Vieh-Versicherungsvereine der Provinz Sachsen war das Vorstandsmitglied Schmidt erschienen und erläuterte in klarer und anschaulicher Weise die Satzungen des gegründeten Vereins. Gegen einen geringen Beitrag wird jedes verfertigte Schwein vom Tierarzt zweimal gegen Rotlauf geimpft und der Schaden ersetzt, der ohne Verfaulen des Verfertigten entfallen ist durch den Tod des verfertigten Tieres, durch notwendig gewordenen Toten oder durch unbillige Veranlassung des Fälschens nach dem Schlachten, sofern die Schlachtung für den Haushalt des Verfertigten erfolgt. Als Vorstandsmitglied wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Gastwirtmeister Adolf Köllig, Stellvertretender Vorsitzender: Buchhalter Fritz Werner, Kassierer: Gegenwärtiger Herrmann Kärle; Kellerwart: Kassierer: Schuhmachermeister Paul Melchior; Vertrauensleute die Herren Paul Winter und Lorenz. Der Vorstand des Vereins gibt allen Interessenten von Neuba und Umgegend gern Auskunft und nimmt ständig neue Mitglieder auf.

— **Schulparfasse.** Die hiesige Schulparfasse hat sich durch das neu eingeführte Markenfräsen erfreulich entwickelt. Im Abwehrjahr 1930 sind von den Schulkindern in kleinen Beträgen durch fränkische Vermittlung der Lehrkräfte an der Volksschule 1589,20 RM. an die Schulparfasse eingezahlt worden. Diese Sparsparfasse ist im Interesse der Volkswirtschaft freudig zu begrüßen.

— **Verlegung der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule nach Naumburg a. S.** Wie wir erfahren, ist die Eingabe, die die hiesige Bürgervereine an den preussischen Landwirtschaftsminister Dr. Steiger richtete, um die von der Landwirtschaftskammer Halle a. S. beabsichtigte Verlegung der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule von Neuba nach Naumburg rückgängig zu machen, trotzdem diese Eingabe von dem Herrn Handelsminister Dr. Schröder in seiner Eigenschaft als Abgeordneter unseres Wahlbezirks warm befürwortet wurde, leider ohne Erfolg gewesen. Die beiden Minister bedauern sehr sehr, daß es nicht möglich war, die Verlegung rückgängig zu machen, da die Landwirtschaftskammer bereits die Verträge mit der Stadt Naumburg abgeschlossen und dieselbe mit dem Umbau des zur Verfügung gestellten Gebäudes begonnen hätte. Die Landwirtschaftliche Haushaltungsschule von Neuba nach Naumburg zu verlegen, dem Landwirtschaftsminister u. a. folgende Gründe angegeben: Die Schule ist in einer ehemaligen Zigarrenfabrik untergebracht und genügt in keiner Weise mehr den Ansprüchen, die heute an den Lehrbetrieb einer Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule gestellt werden müssen. Die hygienischen Verhältnisse sind unzureichend und die Innenanordnung unzureichend und unrationell. Eine wirksame Modernisierung ist bei dem alten Gebäude, selbst bei Anwendung erheblicher Mittel, nicht möglich. Die Räumlichkeiten reichen nicht mehr aus, Umbauten lohnen der hohen Kosten und auch deswegen nicht, weil sich Neues an den alten Bau nicht zweckmäßig angliedern läßt und der Platz für Erweiterungsarbeiten nicht ausreicht. Hinzu kommt, daß das Gebäude ungünstig am Schnittpunkt zweier Straßen, eines Vorgartens liegt, so daß die Schülerinnen manchen Belästigungen ausgesetzt gewesen sind. Auch hat die Schule jedes Jahr stark unter Garten- und Feldbeschädigungen zu leiden. Die Stadt Neuba hat in Gegenwart für allen anderen Schulgemeinden so gut wie nichts getan für die bessere Unterbringung der Schule. Anerkannt wird, daß die Stadt Neuba in letzter Zeit nach dem Befehl des Bürgermeisters mehr Interesse für Erhaltung der Schule gezeigt hat, daß aber inzwischen die Verhandlungen mit Naumburg nahe zum Abschluß gekommen waren, so daß das wesentlich unangenehme Angebot Neubas die Landwirtschaftskammer nicht veranlassen konnte, den Entschluß, die Schule nach Naumburg zu verlegen, rückgängig zu machen. Die Schule nach Naumburg zu verlegen, rückgängig zu machen, würde verheerendste Schäden anrichten lassen und daher für eine Schule mit Internat eine größere Anstrengungskraft ausüben. Die Haushaltungsschule für die Berufsvorbereitung ihrer ehemaligen Schülerinnen angewiesen und diese hat unter den jetzigen Verhältnissen nachgelassen, wie das Zurückgehen der Schülerinnenzahl beweist. Es sei auch mehrere Male vorgekommen, daß Landwirte die Anmeldung ihrer Töchter nach der Befristung der Anstalt wieder zurückgezogen haben. Die Verlegung der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule nach Naumburg ist im Interesse der Geschäftswelt und des Ansehens unserer Stadt äußerst schmerzhaft und tief bedauerlich.

— **Preisrauentagung.** Am Johannistag, Mittwoch, dem 24. Juni, findet in Querfurt im Goltshaus „Zum Haren“ die diesjährige Preisrauentagung statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet ein Vortrag von Fr. J. Neumann, M. D., Berlin. Der Beginn ist auf 3 Uhr festgesetzt.

— **Wiese.** In einem Anfall geistiger Umnachtung suchte und fand am Sonnabend mittags die im 57. Lebensjahre stehende Witwe Frau H. Gäse den Freitod. Sie war zu schwach, dem schweren Leid, das in den letzten Jahren über ihre Familie heringebrochen war, zu widerstehen. Während

schon das Auto herbeifand, das sie in ein Erholungsheim in Sarg bringen sollte, löste sie sich aus dem Leben.

— **Schiffstich.** Sonnabend nachmittag fuhr der mit über 200 Zentimeter Keilsteinen beladene Dampfer der Firma Hartberg-Dürrenberg, den Berg der Straße zwischen Jüchelsitz und Jochenbach hinunter. Infolge Verlangens der Bremse stellte der Kapitän weiter, der Führer verlor die Gewalt über den Motorwagen und der ganze Kapitän stürzte die über fünf Meter hohe Böschung hinunter. Der Besatzung und drei mitfahrende Steinbrucharbeiter konnten sich durch schnelles Abpringen retten. Der Bruchmeister Werner aus Freyburg schlug beim Abpringen gegen einen Baum, prallte zurück und wurde von dem Anhänger überfahren. Er war sofort tot. Der Wagenführer, der auf seinem Sitz gebrochen war, blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Er mußte aber aus dem Wagen befreit werden, da die Türen sich nicht öffnen ließen.

— **Manstehen.** Ihr Kind verbrannt. — Am benachbarten Eggenstedt hat die Landjägerin ermittelt, daß eine polnische Landarbeiterin ihr Kind wenige Tage nach der Geburt verbrannt hat. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

— **Lindorf (Wansf. Gebirg).** Zum Mord an der Hausangestellten in Lindorf wurde ermittelt, daß es sich um ein Zentimeter Keilstein handelt. Der Verfertiger, der hiesige Reichsbahnarbeiter Hans Wendler aus Berlin, wollte im Mai zu Besuch bei seinem Onkel in Lindorf, dem Zagarhaller Koch. Koch wohnt im Hause des Gastwirts Parthey, bei dem die 17jährige Frieda Schulz beschäftigt war. In der Nacht zum 31. Mai ist Wendler in die Kammer des Wächters eingedrungen. Als es um Mitternacht, presste er ihr den Hals zu. Der Tod ist durch Erstickung eingetreten. Als Wendler sah, was er angerichtet hatte, hängte er die Leiche, um einen Freitod vorzutun, auf dem Dachboden auf.

— **Nordhausen.** Der Sips-Tropfen geht endlich seinem Ende zu. Nach 16 Verhandlungstagen ist jetzt die Beweisaufnahme geschlossen worden. Die Kläuber beginnen am Dienstag und werden höchstwahrscheinlich auch nach dem folgenden Tag in Anspruch nehmen. Das Urteil dürfte Ende der Woche zu erwarten sein.

— **Weimar.** Im Landtag kam es am Freitag zu heftigen Tumulten. Als der Abgeordnete S a u d e l (Nat.-Soz.) zum kommunisierenden Aufstellungsantrag sprach, rief ihm der sozialdemokratische Abgeordnete G r ü n d l e r mehrere Bemerkungen zu, die S a u d e l als Beleidigung aufzufassen. Er verlangte das Abbrücken, stellte sich in drohender Haltung vor und wurde auf und forderte diesen auf, mit ihm den Saal zu verlassen. Während dieser Auseinandersetzung gruppierten sich Abgeordnete der verschiedenen Parteien um die Streitenden. Der Abgeordnete P a p e n b o r g (Nat.-Soz.) verließ Gröndler von hinten einen Faustschlag ins Gesicht. Mehrere Abgeordnete ergriffen Säule und Tülbüchel. Es folgten mehrere Stöße durch den Saal. Sofort verließ der Präsident seinen Platz und begab sich unter die Stenographen, die er aufzuforderte, den Saal zu verlassen. Nach einer Viertelstunde war der Saal geräumt und der Astenrat trat zu einer Sitzung zusammen.

— **Nach 5-tägiger Unterbrechung** wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Präsident von Schimmel stellte mit, daß der Abgeordnete P a p e n b o r g, weil er den Abgeordneten Gröndler händeltig überfallen habe, mit der Verhaftung, nach der Gefängnisstrafe zu verurteilen. Der Abgeordnete S a u d e l wird wegen der Auforderung an Gröndler, mit ihm den Saal zu verlassen, mit drei Tagen Gefängnis bestraft.

— **Altenbach (Kr. Arnstadt).** In der Nacht zum Sonntag brach im Anwesen der Witwe Julie Hausener Feuer aus, das auch auf das benachbarte Wohnhaus der Witwe Minna Ritter übergriff. Beide Wohnhäuser und die Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Ortsfeuerwehr und die Jümenauer Motorpompie konnten schließlich das entzündete Element eindämmen und eine vom Feuer bedrohte Scheune erhalten. Verwundeten sind nicht zu beklagen, doch sind durch das Großfeuer fünf Familien obdachlos geworden. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Als Entschädigungsurkunde des Feuers wird B r a n d i n s t i t u t i o n v e r m u t e t.

— **Leipzig.** Ein Zug der Dampffeuerwerke wurde am Freitagabend nach einem Hause am Brühl gerufen, wo die Feuerwerke unter Führung eines Oberingenieurs gegen den vermeintlichen Brandherd vordringen wollten, wurden sie durch Gasmasse angehalten, nämlich durch Kohlenoxydgas bestrahlt. Beim Eintreffen des sofort alarmierten Unfallzuges, der die Kühlung der Kesselräume vornahm, waren alle Berührungsbereiche von den übrigen Mannschaften geborgen. Ingesamt erlitten zwölf Feuerwehrene Beschäftigten. Drei Mann mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Kohlenoxydgas waren einer B e u e r u n g s a n l a g e entstritten, die von den Wehren ausgeräumt wurde.

— **Leipzig.** An dem Totschlagprozeß gegen die Tänzerin Koch, die ihren Geliebten, den Kaufmann Fritz Thranhardt, im Auto erschossen hatte, beantragte der Staatsanwalt unter Jubelung mildernden Umstände eine Gefängnisstrafe von vier Jahren. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Die Unterjudungsstrafe wurde mit 7 Monaten null angedrungen. Die Kosten des Verfahrens hat die Berufte zu tragen.

— **Borna.** Auf dem Schießstand der Schutzpolizei am Fährbergeck wurde ein Polizeiwachmeister aus Leipzig, der vor Beginn des Schießens mit der Durchführung von Sicherheitsmaßnahmen beauftragt war, durch einen zurückstehenden Schlagbaum eingeklemmt. Der Beamte wurde mit schweren inneren Quetschungen dem Krankenhaus zugeführt.

— **Magdeburg.** Ein Arbeiter, der allerdings in große Not geraten war, unterließ es, dem Wohlfahrtsamt, von dem er Arbeitslosenunterstützung erhielt, darüber zu berichten, daß er bezug dadurch wiederholte 407 Mark. Der Staatsanwalt billigte ihm mildernde Umstände zu, beantragte aber doch vier Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte die große Notlage des Angeklagten an und erkannte auf nur drei Monate Gefängnis.

— **Gemüthlich.** Nachmittags erschienen in einem Fleischergeschäft drei Friedrückstraßen drei unbekannte Männer im Alter von 22 bis 35 Jahren. Während einer von ihnen mit der Verkäuferin verhandelte, entwendeten die übrigen in kurzer Zeit aus der Schaufensterauslage sieben Bratwürste, ein Stück Schinkenpeck im Gewicht von etwa 2½ Pfund sowie eine Attrappe, eine Schinkenwürst darstellend, und ergriffen dann ebenfalls die Flucht. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Neues aus aller Welt.

Zwei Schmuggler erschossen. Das Schmuggler-Linien an der Achenener Grenze, das ungeheure Ausmaß angenommen hat, hat innerhalb von zwei Tagen zwei Todesopfer gefordert. Ein 30jähriger Schmuggler aus Hagen, der die Poststraße eines Zollpostens nicht beachtet hat, wurde angehalten und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. In der Nähe des Zugspitzer Waldes stellte ein Zollbeamter eine Schmugglerbande von zehn Mann. Die Leute ergriffen die Flucht, worauf der Beamte zwei scharfe Schüsse abgab. Eine Kugel drang einem der Schmuggler in den Rücken. Die Verletzungen waren so schwer, daß beim Eintreffen des Arztes der Tod bereits eingetreten war. Es handelt sich um einen 28jährigen jungen Mann, der aus Rheinfelden stammt, sich aber ausschließlich im Badener Bezirk aufhielt, um das Schmugglergewerbe zu betreiben.

Blutiges Familien drama. In dem Bagelsbergdorf Oberleibrodorf bei Ulrichstein schied der schwer nervenleidende Lehrer Giehl seiner Frau nach heftigen Ringen die Kehle durch. Die Frau starb bald darauf an Verblutung. Der Lehrer trank nach der Tat eine große Menge Formalin. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Wiesener Krankenhaus gebracht, wo er gestorben ist.

Fünf Verletzte bei einem Zugunfall. Auf dem Altherrleben der Hauptbahnhof fuhr eine Vertriebsabteilung hart gegen den dort haltenden Personenzug 530 Halle-Hannover. Fünf Reisende wurden dadurch verletzt, daß sie bei dem Anprall gegen die Wagengänge gestoßen wurden. Vier von ihnen die Reife verloren, während einer ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Reichswehr-Kraftwagen verunglückt. Auf der Straße bei Buchloe verunglückte ein Kraftwagen der siebenten Fahrbatterie Landeberg am See, der einem anderen Kraftwagen ausweichen wollte. Dabei erlitten drei Soldaten leichte Verletzungen. Sie mußten in das Krankenhaus Landeberg gebracht werden. Eine militärische Kommission nahm die Befestigung über den Unfall an Ort und Stelle auf.

Ein Polizeibeamter in Taucha niedergebrosen. In Taucha ist auf der Straße ein Hauptwachmeister von einem Wildhauer niedergebrosen worden. Der Beamte ist später im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Auf der Schilfweide hatten sich mehrere Wildhauer, darunter der Täter, über Besatzungen geflüchtet. Als der Beamte den Täter stellen wollte, schoß dieser ihn nieder.

Poilsches Militärflugzeug brennend abgestürzt. Ein Flugzeug des poilschen Fliegerregiments in Tarnow in Westfalen geriet während eines Fluges über der Ortschaft Ragnitz in plötzlichen Brand. Kurze Zeit darauf stürzte es ab. Unter den Trümmern des geschnittenen und in Flammen stehenden Flugzeuges wurde die Leiche des Piloten, des Sergeanten Krimpa, geborgen. Der Beobachter, Fliegercorporal Rula, sprang während des Sturzes ab. Er trug innere und äußere Verletzungen davon.

Schweizer Taucherarbeit am Brau des „St. Philibert“. Die Taucherarbeit am Brau des „St. Philibert“ wird durch den harten Segen außerordentlich erschwert. Die Taucher können höchstens einhalb Stunden täglich in der Tiefe bleiben. Die eine Hebung des Fahrzeuges möglich ist, scheint zur Stunde noch nicht festzustellen.

Im Segelflug über den Kanal. Der kanadische Segelfluger Wardmore hat von England aus zum ersten Male den Kanal überquert. Er begann seinen Flug in Plymouth und landete nach 1 1/2 Stunden glatt in St. Inglebert bei Calais.

Englischer Motorandränselhersteller (Schiff) verunglückt. Beim auf der Insel Man (England) ausgefahrenen Motorandränsel war die englische Seniorens-Tourist-Trophy 1931 ereignete sich infolge der durch Regenwasser sehr schlüpfrigen Rennstrecke ein bedauerlicher Todesfall. Der bekannte englische Rennfahrer Hicks auf A. S. geriet bei Union Mills ins Schleudern, stürzte und wurde mit schweren Schädelverletzungen tot vom Platze getragen.

Schweres Autounfall in der Dörschloswater.

Prag, 22. Juni. Auf der Straße nach Straßnitz zwischen Pribram und Dobris fiess ein Lastzug beim Versuch in einer scharfen Kurve auszuweichen, gegen ein mit 25 Arbeitern aus Prag besetztes Lastautomobil. Von den 25 Arbeitern wurden vier getötet, zehn liegen schwer verletzt im Krankenhaus in Pribram.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6. (Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

Wie nun Hilfe herbeischaffen? Einen Augenblick überlegte Majos. Dann schwang er sich auf das inzwischen gestaltete Pferd und sprengte querfeldein zum Guro hinunter. Völligst fiess er dort auf ein wüstenartiges Schloß. Dies war noch die einzige Möglichkeit, denn die große Landstraße nach Dorfosa, die ziemlich parallel mit dem Hauptstiege lief, führte direkt durch das gefährdete Wägengebiet, und die anderen Wege längs der Weeresküste beherrschte der Rubio mit seinem requirierten Auto. Majos hatte infolgedessen nicht, als gerade das große Motorrad der Jolowitsch zu seiner Verfügung stand, denn die aus dem Wägenfeld und Wägen machte er sich vom Wägen aus bemerkbar. Der Führer lenkte mit verlangsamter Fahrt langsam näher heran. Mit Hilfe des Sprachrohres rief man ihn an.

„Gute. — Ueberfall im Schloß. — Töten gerichtet“, riefte Majos, so laut er konnte, hinterher.

Man hatte ihn auf dem Halbton sofort verstanden.

„Wer ruft die Station an“, gab man ihm zur Antwort und legte seinen Kurs weiter fort.

Wie Majos sich noch überlegen konnte, prüfsten an dem Sender des Schiffes alsbald knatternde Funken aus. Jetzt mußte er, daß Hilfe kommen mußte und erleichtert schlug er wieder die Richtung zum Schloß ein. Er frohden nun höchste Hilfe für ihn geboten, denn die aus dem Wägenfeld befindlichen Militärtruppen konnten ihm jeden Augenblick den Weg abschneiden. Auch das herumstreichende Auto des Rubio bildete für ihn eine stete Gefahr. So mußte er wohl auf der Hut sein und sich über gesunde Nebenwege wieder zurückziehen.

Glücklicherweise hatte man auf dem Schloß inzwischen schon alle eventuellen Vorkehrungen getroffen. Vor der

MAGGI'S Suppen!
billigste!
1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Kronfelds zweimalige Ueberquerung des Kanals. Calais, 22. Juni. Der Flieger Kronfeld ist Sonnabend 19.30 Uhr mit seinem Segelflugzeug „Wien“ in Calais zum Fluge über den Kanal gestartet und um 20.30 Uhr in Dover gelandet. Nach einem Aufenthalt von einer Stunde ist er wieder in Dover gestartet und um 22.30 Uhr in Calais gelandet. Kronfeld hat damit die Bedingungen des Preisausreibens der „Daily Mail“, den Kanal an einem Tage in beiden Richtungen zum ersten Male zu überqueren, erfüllt und erlangt den vom Blatt für diese Leistung ausgesetzten Preis von 20 000 Mark.

Immer wieder polnische Flieger über der Grenzmark. Schneidemühl, 22. Juni. Sonnabend vormittag überflog in einer Höhe von 2000 Metern ein aus Polen kommendes Flugzeug, das von Benfischen her die Grenze anstrebte, den Grenz- und Zollbahnhof Neu-Benfischen in mehreren Schlen. Dann wendete es sich nach dem Kreis Bomst, wo es mehrere Schlen über der Stadt Bomst zog. Auf dem Rückfluge wurde es über Mersitz geschickt.

In der Notwehr einen Tobsüchtigen erschossen. Wuppertal, 22. Juni. In Wobwindel hatte ein Hausbesitzer des Ueberfallkommando zum Schutze vor einer rabiaten Mieter herbeigerufen. Als der Mieter, der Dreckschrapf, die Polizei erbat, erlitt er einen Tobsüchtigenanfall, warf einen Dolch nach den Beamten und ging mit einer Wt gegen sie los. In der Notwehr mußten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machen. Durch einen Abwehrschuß wurde Schrapf getötet. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Schnellzugsunfall im Bahnhof Hof. Hof, 22. Juni. In der Nacht fuhr im Hauptbahnhof Hof der Berliner Schnellzug D. 226 auf eine Rangierabteilung auf, wobei die Lokomotive des Schnellzuges und zwei Schnellzugwagen entgleisten. Eine Dame erlitt einen Verwundung, zehn weitere Personen wurden leicht verletzt.

Schwerer Unfall einer Reichsbannerkapelle. Jmenna, 22. Juni. In dem Ort Mührenbach (Landkreis Arnstadt) fuhr ein mit einer Reichsbannerkapelle aus Jmenna von einer Sonnenunterkunft zurückkehrendes Bann in einer Kurve mit voller Wt gegen einen Hausvorrichtung. Der Führer des Banntruppens war sofort tot. Sechs Schwererlegte und zehn Leichtverletzte von der Reichsbannerkapelle wurden in das Krankenhaus gebracht. Einer der Schwererlegten liegt hoffnungslos darnieder.

Rekordfahrt des Schienenzeppelins.

271 Kilometer in 104 Minuten.

Berlin, 21. Juni.

Nach dem Start um 3.27 Uhr in Bergedorf bei Hamburg trat der Schienenzeppelin Krakenbergs Sonntag früh um 5.11 Uhr auf dem Spandauer Hauptbahnhof ein. Er hatte die Strecke von 271 Kilometern in 1 Stunde 44 Minuten durchfahren und einen Durchschnitt von 170 Stundenkilometern erreicht. Die Höchstgeschwindigkeit betrug 230 Stundenkilometer.

Nachdem bei Dergentien die Höchstgeschwindigkeit erreicht war, mußte der Eisenbahninspizient Wittenbergs wenige Minuten später, 4.41 Uhr, mit stark gedroffelter Geschwindigkeit 90 Stundenkilometer gefahren werden, wegen der kurzen- und weichenen Strecke. Bald nach dem Ende wieder eine Geschwindigkeit von etwa 200 Stundenkilometern erreicht.

Dr. Krakenberg wurde von den auf dem Bahnsteig Anwesenden mit herzlichem Beifall begrüßt. An der Fahrt hatten jerner teilgenommen der Mitkonstruente Dipl.-Ing. Stedefeld, der Führer Ing. Wlad, die Gattin Krakenbergs sowie zwei Monteurs. Ingenieur Stedefeld berichtete, daß alles wie am Schnürchen gefahren sei. Er habe auf der Fahrt ein Flugzeug von Hamburg aus beobachtet, als jedoch die großen Geschwindigkeiten erreicht wurden, habe das

Flugzeug nicht mehr folgen können. Auch bei größter Geschwindigkeit war immer ausgezeichnete Sicht.

Trotz der frühen Morgenstunden hatten sich längs der Bahnstrecke riesige Menschenmassen angeammelt. Halb Spandau war auf den Beinen. Nach einem halbtägigen Aufenthalt in Spandau legte sich der Propellerwagen wieder in Fahrt, und der silberne Blitz glitt ruhig, ohne Propellerantrieb, zum Bahnhof Brunnewald. Hier hatten sich die Vertreter der Deutschen Reichsbahn eingefunden. Von 8 Uhr früh ab wurde der Wagen dem Publikum gezeigt. Leber die Rückfahrt nach Hannover ist noch nichts Näheres festgelegt.

Die Toten des „St. Philibert“. Vor der Voirenmündung wurden mehr als 50 Leichen der Schiffstafeltroppe des „St. Philibert“, meilenweit vom Brau des Schiffes entfernt, geborgen. Die Leichen verblieben in der Innenräume des Dampfers „St. Philibert“ eingebunden. Nach ihren bisherigen Befestellungen sollen fünf Leichen mehr im Schiffraum befindlich. Die Leichenverleiche werden fortgesetzt.

Das Flugschiff Do X am Ziel. Glücklich Landung in der brasilianischen Hauptstadt. Rio de Janeiro, 22. Juni. Das deutsche Flugschiff Do X ist nach abermaliger Zwischenlandung in Sao Pedro Sonnabend mittag in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro gelandet. Die brasilianische Regierung entsandte sofort, nachdem der Do X in der Guanabara-Bucht in ruhigem Wasser niedergegangen war, zwei Militärflugzeuge, um das Flugschiff nach der Ankerstelle zu verbringen. Die Begleitung der Besatzung war ungeheuer. Hohe Regierungsbeamte und die Spitzen der Gesellschaft fanden sich in großer Zahl in dem Besichtigungsbauillon ein, um sich das Helienschiff anzusehen und Lautende von Menschen umflüchten die Sparten beobachteten, um Do X zu begrüßen.

Dank auf einem Schulausflug. Sturmfahrt auf der Elbe. Hamburg, 21. Juni. Die Schülerinnen einer hiesigen Mädchenschule hatten mit ihren Angehörigen einen Dampferausflug nach der Höhe unternommen, an dem über 1000 Personen teilnahmen. Auf der Rückfahrt geriet der Dampfer auf der Elbe bei Wedel in einen Gummiersturm.

Die Verunglückten kücksten auf die dem Winde abgelegene Seite des Schiffes. Dadurch bekam der Dampfer geringe Schlagseite, worauf eine allgemeine Panik ausbrach. Die Kinder, die noch frisch unter dem Eindruck des Dampferausfluges auf der Elbe standen, schrien und weinten und erlitten zum Teil Ohnmachtsanfälle. Schlimmsten erlitten Verwundungen, als der Dampfer glücklicherweise an der Landungsbrücke angelegt hatte. Einige Kinder mußten durch Sanitäter nach Hause geschickt werden.

Notverordnung und Wohlfahrtsereiserlofenabnahme. Letzte Entlassung nach einer Zeimühnabnahme.

Sie in der letzten Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung gestellten Mittel zur Erleichterung der Wohlfahrtsereiserlofen haben in ihrer Auswirkung von der Deutschnation vielfach übersehen. Nach den Berechnungen des Preussischen Landkreisesamt für ein Wohlfahrtsereiserlofen in ländlichen Bezirken jährlich durchschnittlich 600.— RM. aufzubringen. Hieron werden aus der Notverordnung und den preussischen Mitteln durchschnittlich 125 RM. jährlich gedeckt. Die Notverordnung bringt demnach in Wirklichkeit nur eine Entlastung von 1.5 der aufzubringenden Mittel. Den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden verbleibt also trotzdem eine unaufbringliche Last, wies aus der mit 217 000 besterzten Zahl der Wohlfahrtsereiserlofen hervorragt. Dabei ist die eigene Sparpolitik auf Grund der Streikregelung der Gefährten bei rund 400 ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden mit 3 Millionen eingerechnet. Aus dieser niedrigen Zahl ist zu ersehen, wie die Kreisverwaltungen schon mit äußerster Sparsamkeit auf dem Gebiet der Personalausgaben arbeiten.

Die Entlastung von guten und widerweirte diesen auf so lange, bis tatsächlich einige Stellen eingetretet war.

Als man sich von der Terrasse aus nach den alles beherrschenden Wägen umschaute, gewahrte man zwischen den Tropfenengebüden der Wasserfontäne inmitten des Platzes einen gekrümmten Rubio, der sich dort einen erhöhten Sitz ausserforn hatte. Unwillkürlich hoben sich in den Armen des Führers, des Feldbüblers und noch einige Diener die bereitgestellten Gewehre. Unten in der Menge hatte man diese Bewegung schon gemerkt. Sofort erhob sich ein Standesbediensteter, wandte sich nach der hohen Fassade in der Wt herum. Gestülte Dolchmesser blitzten auf. Revolver richteten ihre unheimlich blitzenden Mäule schwebend auf die kleine Gruppe auf der Terrasse, und alles überderte ein geradezu unbrennbarendes Gefühl, Sehnsucht und Gelohe. Durch das zurückhaltende verstellte Gelo innerhalb der Hofmauer wurde der Wärm zu einem wahrhaft demerzanten Gelo gesteigert. Dazu schrie Rubio durch Jurte und aufneuernde Gelo die plötzlich entadte Wt ins Wägenlo.

Die Situation wurde in der Tat immer kritischer und weil sehte nicht mehr an einem gewalttätigen Uebergriffe, der für die weienten Verteidiger der Terrasse sicherliche eine mehr als verhängnisvolle Wendung genommen hätte.

Das letzte sich Majos kurz entschlossen ins Mittel, reichte beide Arme in die Höhe und schritt in dieser Stellung ein paar Stufen hinunter. „Ihr wolltet verhandeln!“ schrie er so laut er nur konnte. „Seid ihr Straußräuber und Wörrdenner, oder noch wirklich gestellte, anständige Menschen? — Dann naht es gefälligst die nötige Kugel! Wir nahten sie auch!“

Dieser offene Appell an das Ehrgefühl verfehlte nicht. Die Wirkung, die sich zudem auch noch die besonnenen Führer sofort bemerken, befähigend auf die erregten Massen einzuwirken, trat nach und nach eine gewisse Stille ein, die nur noch durch einige verbeugende Jurte unterbrochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um die Devisen.

Die Beunruhigung, die auf den internationalen Geldmärkten im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Oesterreichischen Kreditbank entstanden war, darf als überwunden gelten. Die rigorose Diszontierung der Reichsbank hat in der Londoner City außerordentlich günstig gewirkt. Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht in seinem letzten Wochenbericht eine Analyse der Geldmarktverhältnisse, die zur Diszontierung geführt haben, und erörtert die Möglichkeiten der Reichsbank, ihre Position auf dem Devisenmarkt zu verteidigen. Hierzu ist zu bemerken, daß die in der Tabelle genannten Diszontsätze zwar im Gesetz vorgegeben sind, aber kaum jemals wirksam werden dürften, weil schon die erste Erhöhung genügen würde, das Deckungsverhältnis zu forcieren.

Vom Ende Mai bis zum 10. Juni hat die Reichsbank rund 800 Millionen RM an Gold und Devisen verloren. Ihr Bestand an Deckungsmitteln dürfte somit, wenn man die unter Wegfall und Schicksal verübten Devisen miteinrechnet, von 2,8 Milliarden RM auf rund 2 Milliarden RM zusammengeschmolzen sein. An dem Bestreben, weitere Abzüge zu verhindern, wurde der Reichsbankdiszont am 13. Juni von 5 auf 7 % erhöht. Nur 1922 und 1923, d. h. in Zeiten schlimmer Inflation, hat die Reichsbank in ihrer Diszontpolitik zu einem so drastischen Mittel, wie es eine Diszontierung um gleich 2 % darstellt, gegriffen.

Diese Vorgänge find Ausdruck einer überfeilteren Vertrauenskrise. Zum drittenmal im Verlauf des bisherigen Konjunkturaufschwungs greifen damit Maßnahmen, die zur Sicherung des Währungsgefüges notwendig wurden, führend in den Wirtschaftsmechanismus ein. Erstmals geschah dies im Frühjahr 1929, als im Zusammenhang mit den Pariser Reparationsverhandlungen plötzlich Kreditrückziehungen vornehmlich durch französische Banken einleitet; zum zweitenmal jedoch im Herbst 1930, als im Zusammenhang mit den Reichstagswahlen die Kapitalflucht sprunghaft hervorbrach.

Der diesmalige Druck auf die Mark ist auf eine Reihe verschiedenartiger Faktoren zurückzuführen. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß die Folgen der Krediterschütterung zum Herbst 1930 noch keineswegs überwunden waren; dies geht aus der anhaltend großen Sparne hervor, die zwischen den deutschen Sinsätzen und denen der wichtigsten ausländischen Geldmärkte bestand. Den ersten Anstoß zum alten Wiederbruch des Mißtrauens bildete der Zusammenbruch der Oesterreichischen Kreditbank. In ungenügender Kenntnis der deutschen Wirtschaftsverhältnisse ließ sich ein Teil des Auslandes an einer schematischen Übertragung der Erfahrungen mit Oesterreich auf Deutschland bestimmen. Neue Narrung erhielt die hierdurch entstehende Beunruhigung durch die Erörterungen über ein Reparationsmoratorium. Neue Kredite wurden deshalb kaum noch erteilt, alte gestündigt. Mit fortschreitender Anspannung des Devisenmarktes und weiterem Sturz der Effektenkurse sowie mit steigender innerpolitischer Spannung traten in späterer Folge auch aus dem Ausland stärkere Ansprüche an den Devisenmarkt hervor. Zu allem das hinzu, daß Kurse und Preise an den internationalen Effekten- und Warenmärkten seit Wochen empfindlich gesunken waren, so daß die besonders aus den deutschen Verhältnissen entflandenen Beunruhigungsmomente auf ein für Baillieinläufe gut vorbereitetes Feld trafen. Ihre größte Zuspitzung erreichte diese Entwicklung am Freitag, den 12. Juni, an dem die Reichsbank schätzungsweise 200 Millionen RM an Gold und Devisen verlor.

Am 6. Juni betrug der Umlauf an Reichsbanknoten 4,07 Milliarden RM. Am Durchschnitt der letzten Jahre hat der Notenumlauf von der ersten zur vierten Juniwoche um rund 800 Millionen RM zugenommen. Hiernach wäre wenn der Notenumlauf auch in diesem Jahr die normale Umlaufumschneidung annähme und die 40prozentige Deckung innegehalten werden soll, Ende Juni bei einem Notenumlauf von rund 4,4 Milliarden RM ein Gold- und Devisenbestand von rund 1,75 Milliarden RM erforderlich. Für den 15. Juni wurde ein Gold- und Devisenbestand von schätzungsweise 2 Milliarden RM ermittelt, also ein Bestand, der nur rund 0,25 Milliarden RM über dem bei normalen Umlaufansprüchen notwendigen Bedarf liegt.

Sollte die 40prozentige Mindestdeckung des Notenumlaufs unterschritten werden, so würde nach den Bestimmungen des § 29 des Bankgesetzes vom 30. August 1927 der Diszontsatz mindestens folgende Höhe haben müssen:

Deckung des Notenumlaufs durch Gold und Devisen	Mindesthöhe des Diszontsatzes in %
unter 40—37 einschl.	8
" 37—35 "	8
" 35—33 1/2 "	9
" 33 1/2—32 1/2 auschl.	9
von einschl. 32 1/2—31 1/2 "	10
" 31 1/2—30 1/2 "	10 1/2
" 30 1/2—29 1/2 "	10 1/2
" 29 1/2—28 1/2 "	11
" 28 1/2—27 1/2 "	11 1/2
" 27 1/2—26 1/2 "	12

In jedem Fall stehen der Reichsbank ausreichende Möglichkeiten zur Verfügung, die Herrschaft über den Devisenmarkt wiederzuerlangen. Notigenfalls würde sich mit den Diszontmaßnahmen eine Restriktion der Reichsbankkredite zu verbinden haben. Die vielfach gefürchtete Gefahr einer Wertentwertung besteht bei den geltenden Bestimmungen jedenfalls nicht. Kreditentzug führt zu einem Druck auf die Preise, also zu einer Erhöhung des Geldwerts. Sie bewirkt damit — freilich auf Kosten der Konjunktur — gerade das Gegenteil einer Inflation.

Keine Spyr von Neue.

Zwölf Jahre Zuchthaus gegen Thielede beantragt.
Berlin, 21. Juni.

Staatsanwaltschaftsrat Herz beantragte gegen Thielede wegen Mißhandlung eines Zuchthausstrafen von zwölf Jahren und wegen Urkundenfälschung und Abänderung eines Papiers drei Monate Gefängnis. Die Strafe wird zusammengezogen in ein Zuchthausstrafe von zwölf Jahren einem Monat. Antrag auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte stellte der Staatsanwalt nicht.

Zur Tat selbst führte der Staatsanwalt in seinem Plädoyer noch aus, daß die eigene Schilderung des Angeklagten ungläubig ist. Irgendeine Notwehr habe bei Begehung der Tat nicht vorgelegen. Es könne sich um ein kleines Notwehrverbrechen und auch um keine Notwehrhandlung handeln.

Sollte das Gericht entgegen seinen Ausführungen zu dem Standpunkt gelangen, daß der Angeklagte in Notwehrnotwehr gehandelt habe, dann sei er aber zum mindesten wegen Fahrlässigkeit zu bestrafen. Damit sei aber unvereinbar, daß nur der Angeklagte eine Waffe hatte, und die Mutter ihm wehrlos gegenüberstand. Der Staatsanwalt verneinte dann die Frage, ob bei dem Angeklagten die freie Willensbestimmung ausgeschlossen sei und damit der Paragraph 51 StGB auf ihn anzuwenden wäre. Auch falls der Angeklagte im Affekt gehandelt habe, schließe das den Vorwurf nicht aus, da er sich den Erfolg seines Tuns vorstellte habe. Aus diesen Gründen habe die Staatsanwaltschaft den Angeklagten zum Zuchthausstrafe von zwölf Jahren und eine Höchststrafe von lebenslänglichem Zuchthaus vor. Es sehe zwar sehr, daß der Angeklagte eine stark psychopathische Persönlichkeit sei und daß der Aufenthalt in dem Hause der Mutter auch für ihn unerträglich gemessen sein mag. Das sei aber der einzige Grund, weshalb die Staatsanwaltschaft kein lebenslängliches Zuchthaus zu begehren beabsichtige. Es sei aber als erlösend zu berücksichtigen, daß Thielede nicht die Spur von Reue und Einsicht gezeigt habe.

Das Urteil: 10 Jahre Zuchthaus.

Thielede wurde wegen Urkundenfälschung, intellektueller Urkundenfälschung und Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu zehn Jahren einer Woche Zuchthaus verurteilt.

„Eine Wohltat für die Menschheit.“

In Bremen konnte am 21. Juni die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft (Kaffee Hag) ihr 25jähriges Bestehen feiern. Diese Gesellschaft wurde von dem Generationsfönd Dr. h. c. Ludwig Roloff im Jahre 1906 gegründet. Die Gründung basierte auf einer Erfindung, an der Ludwig Roloff seit Jahren gearbeitet hatte und die Herstellung eines koffeinfreien Kaffees zum Ziele hatte. Es ist bekannt, daß das Koffein für viele Menschen nicht zuträglich ist, da es das Herz angreift. Andererseits ist der Koffeingenuss in allen Ländern der Welt verbreitet, und es ist durchaus begreiflich, daß viele Kaffeetrinker trotz dieser bedenklichen Nebenwirkungen auf ihren Kaffee nicht verzichten wollen.

Der Kaffee ist ein Genussmittel und wird durch seinen Geschmack und sein süßendes Aroma, Eigenschaften, die er erst mit dem Rösten der Bohne erhält. Die Koffeinentziehung des Kaffees mußte also, um Aroma und Geschmack nicht zu beeinträchtigen, vor dem Rösten erfolgen. Roloff gelang dies in so vollendeter Weise, daß die Ärzte und Wissenschaftler nicht nur anerkannten, daß mit dieser Erfindung der Menschheit eine Wohltat geschehen wurde.

Die Familie Roloff ist seit 1632 in Bremen anläufig. Sie genies und genies dort volles Vertrauen, woraus sich erklärt, daß dem jungen Ludwig Roloff die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt wurden, um am Holz- und Industriehand in Bremen eine Fabrikanlage größten Ausmaßes zur Ausübung dieser Erfindung zu erstellen. Dieser koffeinfreie Kaffee fand, nicht zuletzt durch die Anerkennung in Arztkreisen, so begeisterte Aufnahme in den Kreisen der hergempfindlichen Kaffeetrinker, daß schon nach wenigen Jahren Erweiterungen der Anlagen der Kaffee Hag vorgenommen werden mußten.

Es ist nicht zuletzt ein Erfolg des guten Namens der Stadt Bremen als Kaffee-Großhandelsstadt, daß der Bremer Hag-Kaffee jetzt in 39 Ländern verbreitet ist, in denen der Betrieb durch 19 selbständige Hag-Gesellschaften erfolgt. Ueber 26 000 Ärzte und Wissenschaftler haben sich rückhaltlos dahin ausgesprochen, daß durch den Koffeinentzug der Kaffee die schädlichen Wirkungen verliert, die er für hergempfindliche Personen tatsächlich hat.

In Amerika verlor die Welt während des Krieges, durch Beschlagnahme und Verteigerung der dortigen Verfabriken, Patente und Schutzzeichen das Geschick der Kaffee Hag an sich zu ziehen. Es ist schließlich nach langwierigen Verhandlungen Ludwig Roloff gelungen, für Amerika eine eigene Gesellschaft unter dem Namen Santa Corporation zu errichten, die den Betrieb und die Herstellung des koffeinfreien Kaffees nach dem Roloff'schen Verfahren in U.S.A. vornimmt.

Ludwig Roloff konnte am Tage des 25jährigen Bestehens der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft mit Stolz auf dieses Werk zurückblicken. Er hat damit nicht nur geschäftlich einen Erfolg erzielt, sondern mit seiner Erfindung Millionen von Kaffeetrinkern tatsächlich eine Wohltat erwiesen, so daß die Bremer Kaffee-Handels-A.G. durch die Erfindung ihres Gründers den Namen Bremens und damit Deutschlands in alle Länder Irig und empfahl. Wie großzügig und systematisch Ludwig Roloff sein Unternehmen vorwärtsdrückte, geht nicht zuletzt aus der Art seiner Bekanntschaft hervor; das rote Herz und der Rettungsring sind bereits ein Begriff geworden, der im In- wie im Auslande die gleiche Bedeutung hat.

Vorsicht während der Reisezeit!

Wenn man sich während der Sommerzeit in den Straßen einer Stadt etwas herum umsieht und die Häuserfassaden betrachtet, so wird man an den herabgelassenen Rollläden nebeneinanderliegenden Fenster unheimlich festhalten können, welche Wohnungen noch ihren Besitzern zurzeit verlassen sind. Diefen Umständen machen sich die Einbrecher zunutze. Sie sind während der Reisezeit der mühsamen Arbeit des Klingelhaltens entbunden. Haben die Einbrecher also ein Haus ausfindig gemacht, das womöglich mehrere über- oder nebeneinanderliegende unbewohnte Wohnungen aufweist, so wird dieses Haus von ihnen vielleicht noch einige Tage unter Beobachtung gehalten, und eines Nachts erfolgt dann unmerklich der Einbruch. Aus diesem ergibt sich unheimlich, welche Folgen eintreten können, wenn die Rollläden der nach der Straße zu gelegenen Wohnungsfenster herabgelassen werden, während die Wohnungsinhaber verreist sind. Beim Verlassen der Wohnung auf längere Zeit lorge man daher dafür, daß die Fensterläden nicht herabgelassen und die Fenstervorhänge nicht zugezogen werden. Natürlich schliessen erfahrungsgemäß auch die größte Vorsicht und die besten Sicherungen, wie Sicherheitsklössen oder Fenstererzengelungen, nicht vor Schaden infolge Einbruchs. Der beste Schutz hiergegen bleibt nach wie vor der Abschluß einer Einbruchdiebstahl-Versicherung. Die Ausgabe hierfür ist nur gering, verschafft aber dafür die Gewißheit, daß man vor Schaden in jeder Richtung bewahrt bleibt. Dieser Umstand wird nicht wenig dazu beitragen, die Ferien so genießen zu können, daß die in der heutigen Zeit schwierigen wirtschaftlichen Kampfes unbedingt erforderliche Erholung gewährleistet ist.

Beglaubigung der Rentenquittungen.

Sämtliche Rentenquittungen sind zur Beglaubigung bis spätestens Freitag, den 26. Juni d. Js., 12 Uhr mittags im Hofhaus (Zimmer Nr. 3), abzugeben.

Die Wiederansgabe erfolgt am Dienstag, den 30. Juni d. Js., von 11—12 Uhr im Zimmer Nr. 3.

Hebra, den 20. Juni 1931

Die Polizeiverwaltung. Gründers.

Deutschnationale Frauentagung für den Kreis Querfurt

Mittwoch, den 24. Juni (Johannistag), nachm. 3 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Bären“ in Querfurt die diesjährige

Kreis-Frauentagung
der **Deutschnationalen Volkspartei**
statt. — Rednerin: **Frau Agoderne Neumann-Berlin**.
Alle deutschnationalen Frauen sind hierzu herzlich eingeladen.
Helene Knabe, Vorsitzende

Landwirtschaftliche Vereine Steigra und Bedra.

An Stelle ihrer diesjährigen Sommerveranstaltung haben die Vereine den Besuch der am 27. und 28. Juni in Namburg stattfindenden **Bezirksstiermesse**, verbunden mit einer Ausstellung und einem Markt- und Fahrtmarkt, beschlossen.

Den Vereinsmitgliedern und ihren Angehörigen kann der Besuch der Bezirksstiermesse nur wärmstens empfohlen werden.

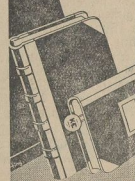
Näheres über die Veranstaltung ist aus den Bekanntmachungen der Stauhaltung ersichtlich.

Die Vereinsdirektoren.

von Helldorff-Baumersroda. Bad-Springen.

J.C. KÖNIG & EBHARDT

RECHENMASCHINENFABRIK



DIE BLAUE KE-SERIE

IMPRE-VERF. (RECHENMASCHINE)

WILHELM SAUER

ROSSLEBEN

Feinste neue Matjes-Heringe

Stück 20 Pfg.

Neue saure Gurken

Stück 15—20 Pfg.

Himbeerflaff

Allerfeinste Qualität aus Gebirgshimbeeren

Stück 65 Pfg.

August Oelschig

Breite Straße 29

Königliche Anzeigenblätter

Eine der meistlesenen, gestrichelt bedruckten Tageszeitungen

Gründungsnummer 18 000

96 000 Exemplare

Das erfolgreiche Anzeigenblatt

Probenummern kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Peterssteinweg 19

Drucksachen

liefert prompt und preiswert die aller Art für alle Geschäftszwecke für jeden Privatbedarf in besten Ausführungen

Buchdruckerei Wilh. Sauer

Das Leben im Wort

Nr. 25



Unterhaltungsbeilage



1931

In Andorra tut sich was...

ROMAN
VON HEINZ WERTNER

Der Expres in Richtung Toulouse hatte gerade den Bahnhof verlassen, und der Stationsvorsteher von Châteauroux stolzierte im Bewußtsein seiner getanen Pflicht schnurrbartzwirbelnd auf der Plattform einher, als eine sonderbare Gestalt durch die Sperre mehr kugelte als lief und sich sofort auf den wackeren Beamten stürzte: „Der Südpres . . .?“

„Da fährt er!“ riefte der andere gewichtig und deutete auf den letzten Wagen des Zuges, der soeben in einem Tunnel untertauchte.

„Hell and damnation!“ Der eilige Ankömmling rief wütend die durchgeschwitzte Reisemütze von dem spärlich behaarten, kugelrunden Schädel, stülpte sie dann wieder, als ob er das Zwecklose dieser Geste eingesehen habe, auf das schweißüberperlte Haupt und versenkte die Rechte in die Tasche der großkarierten Kniederbocker seines Touristenanzuges. „Well — und was kostet es, wenn Sie den Zug auf der nächsten Station stoppen?“

Der Beamte machte ein entsetztes Gesicht: „Aber — das ist doch unmöglich!“

„Es gibt für Jonas Botterpound kein Unmöglich!“ stieß nun der andere zwischen zwei Flüchen hervor. „Also — was kostet es?“

Haftig wie ein gewandter Taschenspieler hatte er ein rotes, längliches Heft aus der Tasche hervorgezaubert: „Hier — ein Scheck — — Wieviel soll ich aufschreiben . . .?“

Übermals versank der Vorsteher in ein grenzenloses Bedauern: „Es ist gänzlich unmöglich, mein Herr — und wenn Sie mir eine Million böten“

„Ich werde mich hüten!“ knurrte der Dicke. Dann, ganz unvermittelt, machte er rechtsum kehrt und verschwand, wie er gekommen war, im Dauerlauf durch die Sperre.

Mit verständnislosem Kopfschütteln blickte ihm der Beamte nach, um dann in seiner Dienstkabine zu verschwinden.

Draußen vor dem Bahnhof von Châteauroux, auf dem halsbrecherischen Kopfsteinpflaster, hielt mit ratterndem Motor ein himmelblau lackierter Tourenwagen. Der Chauffeur am Volant döfte in der Mittagsglut vor sich hin, während die Insassin des Wagens, nachlässig in die Polster gelehnt, damit beschäftigt war, mit Hilfe von Puder und Lippenstift die Spuren einer langen Fahrt aus ihrem Gesicht zu tilgen.

Sie blickte erst auf, als Botterpound schnaufend neben dem Wagen angelangt war.

„Nun —?“ Sie lächelte ihn erwartungsvoll an.

„Gerade abgefahren!“ prustete der ärgerlich hervor, um sich dann sogleich an den Chauffeur zu wenden: „Also dann die Landstraße weiter — immer neben den Gleisen her!“ Damit rief er auch schon den Schlag auf und warf sich, mühsam nach Atem ringend, in seinen Sitz.

„Aber warum hast du es denn so fürchtbar eilig, Pa?“ wunderte sich das junge Mädchen, das inzwischen mit seiner Verschönerung fertig geworden war.

Botterpound zuckte gereizt die Achseln: „Zum Henker, ich muß diesen Mann noch rechtzeitig erreichen“

Seine weiteren Worte erstarben in einem wilden Aufheulen des Motors.

Zu beiden Seiten flogen die Häuser in wildem Hexentanz vorüber. Ein einsamer Verkehrspolizist winkte dergebens in der Luft herum. Harmlose Passanten spritzten vor dem heranfauchenden Ungetüm auseinander. Dann endlich flog auch das letzte Haus der Stadt in den Hintergrund. Jetzt erst gab der Wagen seine ganze Geschwindigkeit aus sich heraus. Wie ein stahlblaues Phantom schoß er über die Chaussee dahin, ließ hinter sich eine wogende Wolke von Dunst und Staub.

Botterpound hatte eine Zigarre zwischen die gelblichen Doggenzähne geschoben, entzündete sie und qualmte nun, von unruhigen Worten unterbrochen, vor sich hin.

Seine Tochter musterte ihn von der Seite: „Aber ich verstehe deine Aufregung gar nicht, Pa!“

Er zerkaute einen Fluch zwischen den breiten Lippen: „Verdammt — — soll man da nicht aufgeregt sein, wenn man aus Amerika kommt, um ein Geschäft zu machen, und dann feststellen muß, daß die große Chance mit Schnellzugsgeschwindigkeit vor einem her rast? — Ich muß diesen Poppin noch unbedingt in Frankreich abfassen“

„Aber wenn es nicht geht?“



„Sorry —“ beschwichtigte Botterpound den aufgeregt gestikulierenden Beamten.

„Unsinn — wenn es nicht geht! — Natürlich muß es gehen! Wäre ja auch das erste Mal, daß Jonas Botterpound zu spät kommt!“ Dann neigte er sich zu dem Sprachrohr vor: „Größte Geschwindigkeit, John!“

Der Chauffeur verzog keine Miene, während er vor sich auf den Geschwindigkeitsmesser deutete, dessen Zeiger seine äußerste Stellung bereits erreicht hatte.

Befriedigt warf sich Botterpound in die Polster zurück: „So haben wir acht Kilometer mehr als der Expres! — Dann können wir ihn überholt haben . . .“

Leise murmelnd, vertiefte er sich in eine schwierige Berechnung, die seine breite Stirn in krause Falten zog. „Wir werden es schaffen!“ kam er schließlich zu dem erfreulichen Ergebnis.

Und er schaffte es auch!

Ganz hinten am Ende des Schienenstranges tauchte es auf — wie ein kleines Wölkchen, das sich in seiner Durchsichtigkeit kaum von dem abwechslungslosen Blau des Himmels abhob. Darunter ein dunkler Fleck, nur mit Mühe zu erkennen.

Botterpound rieb sich wortlos die Hände, und seine Miene wurde immer zufriedener, je mehr von dem trennenden Vorsprung das Auto aufholte. Jetzt konnte er schon deutlich den langgestreckten Wurm des Expres erkennen, wie er über das doppelte Band der Schienen flog.

„Na, Jessy, was sagt du nun —?“ Es lag wie ein verhaltener Triumph in seiner Stimme. „Wenn ich mir etwas vorgenommen . . .“

Keinen Blick wandte er von dem Expres, den das Auto gerade überholte.

Die Lokomotive flog nur so über die Schienen.

Aber der Tourenwagen war schneller. Mit spielerischer Leichtigkeit überholte er den dahindonnernden Expres, bis der Zug, des Wettlaufens müde, weit hinten zurückblieb. Wie ein schwacher Klageruf klang der schrille Pfiff der Lokomotive.

Mit einer gewissen nervösen Hast schob Botterpound die Glaswand zum Chauffeursitz zur Seite.

„In ungefähr fünf Minuten kommt ein Uebergang, John . . .“

Der Lenker nickte wortlos.

„Sie wissen doch Bescheid . . .?“

Abermals ein diensteifriges Nicken, und der andere lehnte sich tiefer über das Steuerrad.

Botterpound starrte auf seine Armbanduhr, über deren goldenem Zifferblatt aufgeregter der Sekundenzeiger tanzte.

Dann fuhr er zusammen. Das Auto war um eine Kurve geschleudert.

Hinter dem Bogen verlief der Weg geradeaus weiter, auf die Gleise zu, über sie hinweg.

„Damned . . .“ entfuhr es dem Dicken. Langsam senkten sich zu beiden Seiten der Schienen die Schranken quer über die Landstraße.

Der Chauffeur beugte sich zu seinen Hebeln hinab, schien den Wagen stoppen zu wollen.

„Lassen Sie!“ brüllte Botterpound erregt. „Wir fahren durch die erste Schranke . . .!“

„Bis auf die Gleise?“ klang die kühle Rückfrage des Lenkers.

„Ja!“ Der andere nickte entschlossen.

Und dann geschah es! — Mit unverminderter Geschwindigkeit raste der Wagen die letzten Meter dahin.

Ein Krachen und Klirren — die zerschmetterten Teile der Schranke flogen durch die Luft, schlugen prasselnd auf das Verdeck des Wagens nieder. Und dazwischen das grelle Knirschen der Bremsen.

Der Wagen hielt.

„Los — aussteigen!“ befahl Botterpound, dem wohl vor seinem eigenen Mut etwas bange geworden sein mochte, denn sein Gesicht war in fahler Blässe verzerrt.

Damit stand er auch schon draußen, half seiner Tochter beim Verlassen des Autos und zog sie mit sich hastig zur Seite, wo schon der Chauffeur wartete.

Der Wagen aber, halb herumgeschleudert durch den Anprall, stand auf den Schienen und hatte viel von seiner früheren Schönheit eingebüßt.

Ein fernes Rollen ließ Jessy zusammenschrecken: „Der Expres . . .!“

Aber Botterpound hatte seine Fassung inzwischen wiedergewonnen. Er nickte nur: „Das habe ich ja beobachtet!“

Und der Expres donnerte heran, bis wohl endlich, nach banger Sekunden, der Führer der Lokomotive das erwartete Hindernis auf den Gleisen gesehen haben mußte, denn mit einem Male zerriß ein schrilles Knirschen das Rattern der Räder, Dampf zischte unter den Wagen hervor — und der Zug zügelte seine Geschwindigkeit, um schließlich einige zehn Meter vor dem Auto ganz zu halten.

Mit einem überlegenen Lächeln ging Botterpound auf den Zugführer zu, der hastig dem ersten Wagen entstieg war. Die Zigarre war steil und triumphierend unter seiner Nase hervorgerichtet.

„Sorry —“ beschwichtigte er den aufgeregte gestikulierenden Beamten: „Sorry — ich habe Pech gehabt . . .“

Der Zugführer zog die Stirne kraus: „Sie haben die Schranke zerstört — den Zug zum Halten gebracht — das wird Sie ein tüchtige Stange Geld kosten . . .“

Botterpound lächelte immer noch: „Wieviel?“ Langsam und gewichtig, wie ein Priester bei einer besonders feierlichen Handlung, zog er sein Scheibbuch aus der Tasche und griff nach dem Füllfederhalter.

Die Miene des Beamten drückte einen schwer zu beschreibenden Grad von Verblüffung aus. „Das kann ich Ihnen natürlich so nicht sagen! — Sie müssen mit mir nach Toulouse kommen! Dort wird die Höhe des Schadens festgesetzt werden — und danach —“

„Well —“ winkte der andere ab. „Wenn Sie weiter nichts wünschen — ich war sowieso auf dem Wege nach Toulouse!“

Dann ging er zu Jessy und dem Chauffeur zurück: „Ich fahre mit dem Zuge weiter! — John, Sie bringen meine Tochter im Auto nach Toulouse und erwarten mich dort vor dem Bahnhof — wenn Sie früher als ich angelangt sein sollten. Verstanden?“

Der Chauffeur nickte und begab sich dann, von Jessy gefolgt, zu dem Wagen, während Botterpound in den Zug stieg. Wenige Minuten später war das Auto dann wieder auf der Landstraße und der Expres konnte seine unterbrochene Fahrt fortsetzen. — — —

Mister Jonas Botterpound stärkte sich erst einmal in dem Speisewagen durch eine Serie von Whiskys von dem ausgefallenen Schrecken — denn so ganz ungefährlich war das Abenteuer doch nicht gewesen.

Dann entnahm er seiner Brieftasche ein zerknittertes Papier, einen Zeitungsausschnitt, auf dem in ziemlich unbedeutlichem Druck ein recht wohlgenährt und gemüthlich aussehender Mann abgebildet war.

Und unter diesem Bild stand in fetten Buchstaben zu lesen: „Monsieur Anatole Poppin, der französische Statthalter der Republik Andorra, begibt sich zur Klärung der Rückzahlungsfrage der französischen Anleihe in sein Wirkungsgebiet.“

Mit zufriedenerm Schmunkeln prägte sich Botterpound die nicht gerade übermäßig intelligenten Züge des abgebildeten Mannes ein.

Inzwischen saß das Urbild dieser Photographie einsam in einem Abteil der zweiten Klasse. Schwere Falten auf seiner Stirne zeigten deutlich, daß die Gedanken, die ihn beschäftigten, keineswegs angenehmer Art waren.

Er blickte kaum auf, als ein neuer Fahrgast das Abteil betrat und sich ihm gegenüber in die Kissen warf.

„Verzeihung — Monsieur Poppin?“

Der Angeredete zuckte zusammen, nickte dann mit erzwungener Höflichkeit: „Der bin ich, mein Herr — aber wenn Sie ein Journalist sein sollten, der ein kleines Interview von mir erhalten will, dann sage ich Ihnen gleich, daß ich nicht geneigt bin . . .“

„Stop!“ unterbrach ihn der andere etwas herrisch: „Ich bin nicht das, was Sie vermuten. — Im übrigen —“

hier haben Sie meine Visitenkarte —“ Damit reichte er dem Statthalter der Republik Andorra ein röthliches, längliches Papier hin, das Poppin sofort als einen Scheck der

Bank von Frankreich erkannte. Und auf diesem Scheck stand unter der Summe von zehntausend Franken der Name: Jonas Botterpound.

Erstaunt wendete der Franzose das Blatt zwischen seinen Fingern hin und her: „Pardon — aber ich begreife nicht —“

„Sie werden gleich begreifen!“ schnitt ihm Botterpound das Wort ab. „Ich möchte Ihnen nur vorher drei Worte über mich sagen. Ich bin Amerikaner — was viel ist — und Millionär — was noch mehr ist — und im Nebenberuf Agent für alles, was es auf der Welt gibt! — Wenn Ihnen mein Name noch nicht bekannt sein sollte — jede Bank wird Ihnen Auskunft geben . . .“

Der Statthalter nickte eifrig: „Oh, ich bin überzeugt, daß ich einen Gentleman vor mir habe.“ Gleichzeitig schien er sich schon seinen Vers auf diesen sonderbaren Vorfall gemacht zu haben, denn mit bewundernswerter Geschicklichkeit ließ er den Scheck in der Tasche seiner Weste verschwinden.

Botterpound schüttelte den Kopf. „Ein Gentleman? — Davon seien Sie nur nicht zu sehr überzeugt!“ widersprach er freimütig. „Ich bin ein Geschäftsmann — weiter nichts! — Und ein Geschäft ist es auch, das ich mit Ihnen vorhabe! — Sie sind doch der Statthalter der Republik Andorra?“

Popplin nickte. „Der französische Statthalter, mein Herr. Auch Spanien hat gewisse Hoheitsrechte über diese kleine Republik in den Pyrenäen! — Der Bischof von Urgel —“

„Danke, das weiß ich! Mit dem habe ich mich bereits ins Einvernehmen gesetzt — und ich hoffe, auch mit Ihnen ins Reine zu kommen!“

Popplin nickte, zum Zeichen, daß er die gleiche Hoffnung hege.

Die Wiesen blühen . . .

Von Bearus

Die Wiesen blühen draußen auf dem Land.
Wir wollen, fern dem Lärm der Autos und Maschinen,
und deine Hand gelegt in meine Hand,
lauschen dem leisen Lied der Bienen.

Es ist ein Meer des Duftes und der Farben,
in das wir schauen.
Die bangen Sorgen längst in uns erstarben,
und unser Herz ist voll Vertrauen
auf den, der aller Blumen Vater ist
und auch uns Menschen nimmermehr vergißt,
wenn wir die Seele ihm entgegentragen
in diesen bienengoldnen, lichten Tagen,
da Wiesen blühen draußen auf dem Land
und alles Blühen ruht beglückt in Gottes Hand . . .

„So — und nun wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir einiges über diese sonderbare Republik erzählen würden!“ schloß der Amerikaner und lehnte sich in die Polster zurück.

Der andere zögerte erst einen Augenblick, schien aber dann doch entschlossen, den Scheck durch einen möglichst gründlichen Bericht wettzumachen.

„Also Andorra — — ehem: Es wurde im Jahre 1278 durch Karl den Großen als Freistaat geschaffen — — Nein, ich irre mich! Im Jahre 1278 erhielt der Comte de Foix die Oberherrschaft, worauf dann später das Oberlehenrecht an Heinrich den Vierten von Navarra —“

(Fortsetzung folgt.)

Wochenendglück? / Skizze von A. von Wartenberg

Heinz Behrent hing mehr, als daß er sah, auf dem Platz im Autobus. Heiß war es hier im geschlossenen Wagen auf diesem letzten freien Platz, direkt hinter dem Fahrer, und die etwas reichlich starke Dame neben ihm beanspruchte mehr als die ihr zustehende Hälfte des rot gepolsterten Sitzes. Eigentlich war Heinz Behrent herzlich schlecht aufgelegt, gerade in der rechten Stimmung, sich von der Knappbemessenheit seines Sitzplatzes gründlich die Laune verderben zu lassen. Na, aber auch so was! Treibt man sich darum beinahe zwei volle Tage in dieser erbärmlichen kleinen Stadt herum! Warum? Lächerlich! Weil man das hübsche Gesichtchen nicht vergessen konnte, in das man, für einen Augenblick freilich nur, hatte hineinschauen dürfen. Und mit so was verdirbt man sich nun den ganzen schönen Wochenendausflug! Das Städtchen hier hatte doch nur Etappe sein sollen für eine prächtige Fußtour. Heinz Behrent schalt sich selbst. Er hatte sich schon töricht gescholten, als er da stundenlang am Fenster der Konditorei am Markt gesessen, alle Vorübergehenden eingehender Mustering unterziehend. Hübsche Mädchen kamen vorüber, sehr hübsche sogar, aber nicht sie, nicht sie, sein Wochenendglück, wie er sie bei sich nannte. Er hatte sich verriecht und albern gescholten, und war doch wieder und wieder durch alle Abteilungen des einzigen großen Warenhauses der kleinen Stadt geschlendert. Bei den Lebensmitteln, bei den Spielwaren, den Stoffen und Hüten hatte er sie nicht gefunden. Auch nicht einmal an der Umtauschkasse. Er hatte sich extra knipsen lassen beim Photographen, ganz oben unterm Dach des Hauses, alle ausliegenden Bildermappen durchgesehen und auch ihr Bild nicht gefunden. Er hatte unten im Parterre des Hauses sich beim Friseur die Haare schneiden lassen zu der Zeit, als Hochandrang war für Erneuerung von Bubentopffrisuren.

Nichts! Er hatte am Stand des Reisebüros die unmöglichsten Fahrtverbindungen erfragt. Alles ohne Erfolg! Er sah sie nicht, sie kam nicht! Der Versuch, beim Gastwirt eine Personalbeschreibung seiner reizenden Unbekannten anzubringen, um so ihren Namen und Art zu erfahren, mißglückte

gänzlich. Haare blond, Augen blau, schlank und zierlich, das paßte auf manches Mädchen im kleinen Städtchen.

Da, im Portal des einzigen Warenhauses der Stadt, waren sie doch beinahe zusammengerannt. Sie, das Fühchen die Steinstufe herabsetzend, schon halb zur Erde gestellt, und er, mit vollem Elan um die Hausecke biegend. Gestern, Sonnabend Abend, kurz vor Ladenschluß war es gewesen, als er noch rasch seinen Wandervorrat hatte ergänzen wollen. Mit Mühe hatte er sich noch im letzten Augenblick zurückreißen können, den Zusammenprall vermeidend. Aber als er sie so dicht vor sich gesehen, da war ihm unwillkürlich ein „entzündend!“ über die Lippen gekommen. Sie hatte ihm noch einen lächelnden Aufblick geschenkt und war dann mit festen kleinen Schritten rasch und stetig die Straße entlanggegangen, vor ihm her natürlich. Denn sein Einkauf und dessen Notwendigkeit war im Augenblick vergessen. Wurst, Schinken und das halbe Pfund Butter gab es schließlich überall, aber wo fand man noch einmal dies Gesichtchen, diese Augen, die schlank, zierliche Gestalt?! Wenn nur nicht die dumme Verkehrsampel gewesen wäre. Selbst die Kleinstadt fing ja schon an, sich verkehrstechnisch zu betätigen. Und richtig, da mußte auch wirklich ein Fuhrwerk über das holprige Pflaster daherrasseln, und gleich hinterher kam ein hochbeladener Heuwagen. Sie war noch gerade herübergeschlüpft. Er aber hatte der stampfenden Gänse langsamen Trott an sich vorüberziehen lassen müssen, bevor er den Straßendammbereich überqueren durfte. Und da war sie verschwunden gewesen, einfach vom Erdboden fortgewischt. Von einer der Gassen, der Haustüren verschluckt? . . . Unauffindbar für ihn. Machte sie denn keine Besorgungen? Ging sie nicht auf die Straße? In dieser kleinen Stadt mußte doch alles über den Marktplatz und zum Marktplatz. Konnte man sich da überhaupt aus dem Wege gehen? Es schien doch so. Jedenfalls: sein Wochenendglück schien diesmal unerreichbar für ihn bleiben zu sollen. Nein aus Verzweiflung war es, daß er hier in diesem ratternden Autobus saß und sich zur Attraktion der kleinen Stadt, zum Sportfest auf dem neu angelegten Sportplatz, hinausfahren ließ.

„Alles,“ hatte ihm sein Gastwirt gesagt, „ist heut' draußen beim Sportfest.“

Konnte es da nicht gut sein, daß sie auch draußen war? Aber noch hatte er sie nicht entdeckt, weder unter den Fußgängern, noch in einer der Equipagen und Jagdwagen, auch nicht in den zwei, drei Autos, die unter großer Verwendung der Hupe vorüberbrausten. Wenn man nur erst draußen wäre! Schon wieder ein Aufenthalt. Der Fahrer hatte Sitz und Steuer verlassen und schraubte und hantierte vorn am Kühler des Wagens.

Nun stieg er wieder auf, die Tür seines Verschlages klappte, sein breiter dunkler Rücken erschien wieder hinter dem Glasfenster des Fahrerverschlages. Heinz balancierte in der Kurve mit sicherem Schwung auf seinen Sitz, und hierbei erst gewahrte er, daß da im Glase vor ihm eine Spiegelung war. Er sah sich selbst und sah... war es möglich... das reizende junge Gesicht, nach dem er bisher so unentwegt auf der Suche gewesen war. Das Mädchen mochte etwa zwei Bänke hinter ihm sitzen. Er aber wandte sich nicht. Es war ja so köstlich, so glücksdurchflutet dazusitzen und zu wissen: sie ist da. Es war ja so köstlich, in das Glas zu schauen auf sein eigenes Antlitz und daneben auf dunklem Grund, von der Spiegelung wiedergegeben, auf dies fremde, holde. Es war ja so köstlich, so zu träumen, wie nun alles kommen würde. Denn sie fuhr doch nun auch zum Sportfest hinaus, genau wie er. Vielleicht würde er ihr schon beim Aussteigen behilflich sein können. Der Wagen war hoch, vielleicht strauchelte sie, fiel, er hielt sie mit starkem Arm, einen Augenblick fühlte er sie wonnig in seinem Arm. Oder er würde sich an ihre Ferse besten, irgend etwas Großes, ganz Ungewöhnliches an Leistung würde er tun, da draußen auf dem Sportplatz, vielleicht eine Gefahr abwehren, die sie bedrohte, und

sie würde ihm danken. Wie würde sie ihm danken! Jetzt lehnte sich der Fahrer vor. Das Bild verschob sich, löschte aus. Der Fahrer bog sich wieder zurück, und das stumme Gesichtchen im Glase war wieder da. Aber es hatte jetzt Leben bekommen. Der Mund lächelte, formte Worte, die Augen, die so verjüngt und still vor sich hingeblickt, sprachen, suchten zur Seite etwas... Jemand... Jetzt schob sich in das Gesichtsfeld im Glase ein Stückchen dunkler Mantelärmel hinein, der Rand eines Herrenhutes, ein festes männliches Kinn darunter... Heiß flammte Eifersucht auf in Heinz. Das Lächeln, die zärtliche Sprache der Augen, dem Mann neben ihr galten sie. Er hätte hinstrützen, Rechte geltend machen mögen... Und schaute doch wie gebannt in das spiegelnde Glas. Nichts jetzt. Der breite Rücken des Fahrers bog sich zur Seite, die naheende Haltestelle machte verstärkte Bedienung von Rad und Bremse notwendig. Aber jetzt, jetzt, nun die Fahrt wieder glatt vonstatten ging, der Fahrer sich bequem hintenüber lehnte, jetzt würde er sie sehen. Im Vorgefühl zu kostender Wonne schloß er leicht die Augen und schlug sie dann groß und voll auf, das Bild ganz in sich hineinzutrinken.

Sein Antlitz schaute ihn an, jung, flott, und halb darüber, schwebend, ein wenig seitlich, tauchte es auf: Ein müdes freundliches Altweibergeßicht, das Kapothütchen von Anno dazumal thronend auf weißen schütterten Haaren... Ausgestiegen... Und der Autobus ratterte im Schnellzugstempo die lange Chaussee entlang... verläßt... verpaßt... sein Wochenendglück! Glück... da hatte es sich nun mit kurzem Schmeißelblick zu ihm geneigt... Fäuste mußte man haben, die zupacken und halten, er aber hatte mit schlaff niederhängenden Händen träumend gegessen, sein Glück verpaßt... Er ging gar nicht erst auf den Sportplatz, fuhr zurück und nach Hause. Denn verpaßtes Glück ist verlorenes Glück...

Meine Kaze / Von Iwan Heilbut

Ich habe eine Kaze gehabt, meine Lieben.

Sie hatte ein weißes Fell und weiche, leise Pfoten.

Meine Kaze ist immer gut zu mir gewesen, niemals hat sie mich gekrakt oder gebissen. Nur am Ende hat sie mich sehr getränkt.

Wenn ich abends nach Hause kam, lief sie mir entgegen. Wenn ich am Tisch saß, zu lesen, oder über dem Hefte, zu schreiben, sprang sie auf meine rechte Schulter und schaute mir zu.

Oh, meine Kaze hatte damals ein Herz für mich — glaubt es mir.

Christlich haben wir miteinander die Kost geteilt, niemals ließ einer von uns den anderen hungern. War sie dann satt, sah sie mich mit ihren schönen kindlichen Augen an. Und mein Herz wurde froh.

Aber der Frühling ist über die Erde gekommen. Und unsere Freundschaft zerriß, als wäre sie von Spinnweben gewesen.

Meine Kaze sprang auf das Fensterbims, um den Frühling zu sehen von Gesicht zu Gesicht.

Ich habe sie durch alle Zimmer gesucht, meine Kaze war fort. — Endlich sah ich sie draußen über den Abgrund streichen.

Keinen Laut konnte ich geben. Sehen mußte ich mit meinen Augen, wie sie wankte, schwankte — mit den Pfoten die Luft schlug — in die Tiefe stürzte. —

Da war's mir, als stünde das Herz mir still.

Aber unten auf der Straße stand meine Kaze auf ihren weißen Füßchen da. Und langsam schritt sie zum Haustor. Ich lief ihr entgegen und nahm sie in meinen Arm.

Ich habe meine Kaze gepflegt wie eine Mutter das Junge. Sie lag in meinen weißen Kisseln und blickte mich an. Sehr war sie erschrocken. Dann schloß sie die Augen und schlief. —

Am zweiten Abend nach ihrem Sturz war meine Kaze, als ich nach Hause kam, fort. Ich nahm eine Lampe und suchte sie durch das stille Haus, auf allen Treppen, bis in den Keller. Da ich sie aber vergeblich rief, setzte ich mich mit der Lampe an den Tisch und las.

Plötzlich stand mir das Herz still. Ihre kleinen Krallen-taken hört' ich ans Fensterglas schlagen, dringlich, verzweifelt...

Ich rührte mich nicht, die Erwartung des nächsten Augenblicks hielt meine Füße gefesselt. — Von unten scholl der Schrei zweier Frauen.

Ich ging hinunter und schloß die Augen und hob sie auf. Sie sah mich an und schweig.

Ich bereitete ihr einen braunen geflochtenen Korb mit Kisseln und Decke, wie eine Wiege. Sie lag auf der Seite, die Pfötchen tat sie übereinander und blickte verflört und irr.

Ich brachte ihr Fleisch, das sie liebt, zu essen. Sie aß nicht — sie sah mich an wie ein Mensch, der weiß, daß er sterben muß. Ihr Auge blieb unbeweglich stier, von der Erschütterung, die ihr geschehen war.

Ich wachte bei ihr durch die ganze Nacht. Einmal strich ich ihr leise über den Rücken. Da schrie sie weinend auf.

Langsam genas sie. Jämmerlich schlief sie durchs Haus. Traurig hingen vom Munde die seidnen Haare herab, über den Rücken fiel ihr das Fell wie ein weiter, zu weiter Mantel. In ihrem Korbe lag sie, die irre, erschrockene Frage im Blick... oder im Winkel geisterte sie, den Rücken gepenstlich gebuckelt. Aber drei Wochen später war sie gesund. Lebensfreudig, ein Löwlein, stand sie am Fenster.

Da faßte ich sie an der Pfote und sagte:

„Kätzchen! Zu zweien Malen habe ich Angst um dein Leben gelitten. Treue lohne mir nun mit Treue: bleibe bei mir.“ —

Sie aber sah mich gehässig an, ihr Blick war grün. Sie wandte den Kopf und blickte hinaus... hinaus... Noch immer war Frühling.

Nach Mitternacht stand ich auf. Der Korb war leer. Ich schloß das Fenster.. Ich riegelte die Tür zu. —

Wenn ich durch meine Straße gehe, blicke ich starr geradeaus. Viele Kazen huschen vorüber. Eine weiße lief um meine Füße, bis ich in den Bahnhof ging. Auch die Treppe nach lief sie hinauf mit mir. Aber an der Sperre griff der Mann mit der Faust in ihr Fell, ihr weißes Fell... und warf sie hinunter. Kaum sah ich mich um. Mein Zug brauste heran. Ich stieg ein. Mein Zug brauste davon.

Sie war es, vielleicht... Was geht es mich an?!

Ich kenne sie nicht mehr.

Nebraer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.30 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postleitzahl: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 20 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtparkasse Nebra — Bankverein Katern.

№ 74

Dienstag, den 23. Juni 1931.

44. Jahrgang

Europa-Hilfsaktion der U.S.A.

New York, 21. Juni.

Die alarmierenden Berichte des Schatzsekretärs Mellon über die katastrophale Notlage Deutschlands haben Hoover veranlaßt, von sich aus Schritte zu unternehmen, um der drohenden Gefahr eines völligen Zusammenbruchs der deutschen Zahlungsmittel rechtzeitig zu begegnen.



Präsident Hoover.

Hoovers Vorschlag zur wirtschaftlichen Erholung.

Der von der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Vorschlag Amerikas zur Schuldenfrage ist jetzt der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Hoover folgende Erklärung abgegeben, deren Wortlaut er den Missionärs der beteiligten Länder, darunter dem deutschen Geschäftsträger Reimer, durch das Außenamt überreichen ließ:

Die amerikanische Regierung schlägt einen einjährigen Aufschub aller Zahlungen auf Schulden der Regierungen, Reparationen und Wiederaufbaukosten vor, und zwar sowohl bezüglich des Kapitals wie der Zinsen, ausgenommen natürlich Schuldverpflichtungen der Regierungen, die sich in Privatehänden befinden. Vorbehaltlich der Zustimmung des Kongresses ist die amerikanische Regierung bereit zu einem Aufschub aller ihr seitens fremder Regierungen geschuldeten Zahlungen während des am 1. Juli 1931 beginnenden Zeitraumes, unter der Bedingung, daß die wichtigeren Gläubigerstaaten ebenfalls alle ihnen geschuldeten Zahlungen auf Regierungsschulden für ein Jahr aufschieben.

Dieser Schritt ist von 21 Senatoren und 18 Mitgliedern des Repräsentantenhauses gebilligt worden. Er wurde ferner gebilligt von dem Vizepräsident Danes und Owen D. Young.

Zweck dieses Schrittes

Die amerikanische Regierung hat diesen Schritt in der Erwartung unternommen, daß er die wirtschaftliche Erholung in den Vereinigten Staaten zu beschleunigen und die Weltwirtschaft zu unterstützen wird. Der Aufschub der Zahlungen wird die Depressionszustände in den betroffenen Ländern mildern und den Kaufkraft in den betroffenen Ländern wiederherstellen und den Verbrauch von Waren und Dienstleistungen fördern.

Die amerikanische Regierung hat diesen Schritt in der Erwartung unternommen, daß er die wirtschaftliche Erholung in den Vereinigten Staaten zu beschleunigen und die Weltwirtschaft zu unterstützen wird. Der Aufschub der Zahlungen wird die Depressionszustände in den betroffenen Ländern mildern und den Kaufkraft in den betroffenen Ländern wiederherstellen und den Verbrauch von Waren und Dienstleistungen fördern.

Die amerikanische Regierung hat diesen Schritt in der Erwartung unternommen, daß er die wirtschaftliche Erholung in den Vereinigten Staaten zu beschleunigen und die Weltwirtschaft zu unterstützen wird. Der Aufschub der Zahlungen wird die Depressionszustände in den betroffenen Ländern mildern und den Kaufkraft in den betroffenen Ländern wiederherstellen und den Verbrauch von Waren und Dienstleistungen fördern.

Der Kern des Vorschlages ist, den Schuldern Zeit zur Wiedererlangung ihrer nationalen Prosperität zu geben, und sich nicht an die Amerikaner den Rat, in ihrem eigenen Interesse gute Gläubiger und gute Nachbarn zu sein.

Amerika und die Reparationen.

Ich möchte diese Gelegenheit dazu benutzen, meine Ansicht über unsere Beziehungen zu den deutschen Reparationen und den uns von den europäischen alliierten Regierungen geschuldeten Summen offen zu äußern: Unsere Regierung hat sich nicht an der Auferlegung der Reparationen beteiligt, noch sich irgendwie bezüglich ihrer Festlegung geäußert. Wir haben mit voller Absicht keinen Anteil gehabt an den allgemeinen Reparationen oder an der Aufteilung der Kolonien oder von Privateigentum. Die Rückzahlung der Anleihen, die wir den Alliierten für den Krieg und für Wiederaufbauzwecke gewährten, wurde auf einer Basis geregelt, die weder mit den deutschen Reparationen irgendwie zusammenhängt, noch von deren Zahlung abhängig gemacht wurde.

Daher ist die Reparationsfrage notwendigerweise ein rein europäisches Problem, mit dem wir nichts zu tun haben. Ich billige nicht im entferntesten die Forderung der ungeschuldeten Summen. Das Weltvertrauen würde durch einen derartigen Schritt nicht gefördert werden. Keiner unserer Schuldner hat das je vorgeschlagen, aber da die Basis der Fundierung dieser Schulden die Zahlungsfähigkeit des Schuldners unter normalen Verhältnissen war, so führen wir nur konsequent unsere eigenen Prinzipien durch, wenn wir die gegenwärtigen anormalen Verhältnisse in der Welt in Rechnung ziehen.

Ich bin davon überzeugt, daß das amerikanische Volk nicht den Wunsch hat, den Versuch zu machen, vom Schuldner mehr herauszuholen, als er zahlen kann, und meiner Ansicht nach verlangt eine wirksame Politik, daß unsere Regierung die gegenwärtige Situation in ihrer Realität anerkennt. Diese Faltung entspricht vollkommen unserer bisher befolgten Politik.

Wir werden dadurch nicht in die Diskussion rein europäischer Probleme, zu denen die Reparationsfrage gehört, hineingezogen, wir wollen lediglich unsere Bereitschaft ausdrücken, zur baldigen Erholung der Weltprosperität, an der unser Volk so stark interessiert ist, unseren Teil beizutragen.

Ich möchte noch hinzufügen, daß wir, obgleich dieser Schritt mit der für nächsten Februar angelegten Konferenz zur Beschränkung der Landabrüstungen nichts zu tun hat, doch die Hoffnung haben, angesichts des starken Einflusses des Vertrauens auf die gegenwärtige Depressionsperiode unser Schritt zu freundschaftlicheren Beziehungen beitragen, die für die Lösung dieser wichtigen Rüstungsfrage so notwendig sind.

Durch diese Erklärung des amerikanischen Präsidenten werden die ersten aufsehenerregenden Meldungen der New Yorker Presse über ein beabsichtigtes zwei- bis dreijähriges Schuldenmoratorium überholt.

Der Bericht der Washingtoner Botschaft.

Dem Auswärtigen Amt ist ein ausführlicher Kabelbericht der deutschen Botschaft in Washington zugegangen, den der Gesandtschaftsrat Reimer, der in Anwesenheit des Botschafters die Gespräche führt, über seine Unterredung mit dem amerikanischen Außenminister gegeben hat. Der Bericht enthält eine ausführliche Darstellung der Vorschläge, die der amerikanische Präsident in den Fragen der Schuldenerkundung, der finanziellen Entlastung Europas aufgestellt hat, sowie die Erörterungen, die in einer ausführlichen Unterredung der amerikanischen Außenminister diesen Vorschlägen zugefügt hat.

Kabinettsberatungen über den Reparationsvertrag.

Das Reichskabinet und namentlich der reparationspolitische Ausschuss des Kabinetts hat am Sonnabend die vorgelegenen Beratungen fortgesetzt. An den Verhandlungen nahmen wieder die bereits in Berlin weilenden deutschen Botschafter teil.

Oesterreichs neues Kabinet.

Schober wieder Außenminister. — Beamtengehälterkürzung und Arbeitslosenversicherung vorläufig zurückgestellt.
Wien, 21. Juni.

Die Bemühungen des bisherigen Landeshauptmanns von Niederösterreich, Dr. Buresch, um die Bildung einer Regierung aus den bisherigen Wählerparteien haben zum Erfolg geführt.

Bundeskanzler wird Dr. Buresch, Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober, Heeresminister Baugoin, Innenminister Winkler (Landbund), Finanzminister Dr. Josef Redlich, Minister für soziale Verwaltung Dr. Reich, Minister für Landwirtschaft Dollfuß, Minister

für Unterricht Czermak und für Handel Meisl, Justizminister wird Dr. Schürff.

Gleich nach der Ernennung durch Bundespräsident Miklas traten die Mitglieder des neuen Kabinetts den Eid in die Hand des Bundespräsidenten. Die nächste Sitzung des Nationalrats findet am Dienstag, den 23. Juni, statt.

Bureschs Konfessionen an die Parteien.

Bei den Verhandlungen Dr. Bureschs über die Kabinettsbildung spielten die Fragen der Beamtengehälterkürzung mit Rücksicht auf die Großdeutschen und der Arbeitslosenversicherung eine wesentliche Rolle. Die Erledigung beider, früher beabsichtigten auf Erparungen hinzielenden Maßnahmen werden vorläufig zurückgestellt, letztere im Hinblick auf eine mögliche Haltung der Sozialdemokratischen Partei, mit deren Führer Dr. Buresch eine längere Unterredung hatte.

Dr. Josef Redlich war früher Professor der Nationalökonomie und Rechtswissenschaften an der Universität Wien. Im Herbst 1918 gehörte er als Finanzminister dem Kabinettsmitglied, dem letzten kurzfristigen Kabinet der Monarchie an. Seit einer Reihe von Jahren ist Redlich ordentlicher Professor an der Harvard-Universität in Amerika und war jetzt zum Sommeraufenthalt in seine österreichische Heimat gekommen.

Vor einem Putsch im Memelland?

Litauische Jungmänner wollen die Autonomie besitzeln.
Königsberg, 21. Juni.

Ueber neue Putschabsichten der litauischen Militär im Memelland bringen die „Litauische Zeitung“ und die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ aufsehenerregende Enthüllungen.

Damach scheint es, als ob die Schawal Sajana (Litauische Jungmänner) die Absicht haben, die Autonomie des Memelgebietes kurzweg zu besitzeln, das Direktorium abzusetzen und den kommunistischen Landrat von Memel, Simonaitis, der von dem ersten Putsch her fast alles als deutsch-litauischer Renegat bekannt ist, zum Diktator des Memelgebietes zu machen.

Antideutsche Propaganda in Genf.

Gründung einer polnisch-französischen Zeitung. — Die Informationsabteilung beteiligt.
Genf, 21. Juni.

Wie in unternichteten Kreisen bekannt wird, hat sich schon ein engerer Ausschuss zur Gründung einer großen Tageszeitung gebildet, die als internationales Organ der Arbeiterbewegung aktuelle Probleme des Völkerbundes, der internationalen Arbeitsorganisation und der Arbeiterbewegung behandeln soll.

Die Gründung dieses Blattes, die seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet worden ist, und das nach außen als ein internationales unparteiisches Organ erscheinen soll, liegt in den Händen einer Gruppe französischer und polnischer Persönlichkeiten und soll im wesentlichen auf polnische Wünsche zurückzuführen sein.

Wie verlautet, wird die Finanzierung des Blattes von den gleichen Kreisen getragen. Für die politische und redaktionelle Leitung des Blattes ist in erster Linie eine polnische Persönlichkeit auszuwählen. Vertrauliche Mitteilungen über die Herausgabe dieses neuen Völkerbundsorgans sind bereits ergangen.

Dieser Plan verdient auf deutscher Seite größte Aufmerksamkeit. Es handelt sich zweifellos um einen neuen Versuch, die Genfer Atmosphäre im Sinne der seit einiger Zeit höchst regen französischen und polnischen Propaganda zu beeinflussen.

Die Gründung dieses Blattes gewinnt im Hinblick auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz praktische Bedeutung und liegt in der gleichen Richtung der bereits erfolgten Gründung eines Abrüstungsorgans, das im wesentlichen unter englischem und französischem Einfluß steht und von englischer Seite finanziert, eine gewisse Abrüstungspropaganda betreibt. Wie verlautet, sind bereits seit längerer Zeit enge Verhandlungen zwischen der Informationsabteilung des Völkerbundssekretariats und der die neue Genfer Tageszeitung gründenden Gruppe im Gange, so daß auf eine Einflußnahme und Einwirkung der völlig unter französischem Einfluß stehenden Informationsabteilung des Völkerbundssekretariats auf die Gründung des neuen Organs geschlossen werden kann. Es dürfte daher unbedingt notwendig sein, die Öffentlichkeit rechtzeitig über den wahren Charakter und die Ziele dieses neuen Völkerbundsorgans aufzuklären.

Eine Pariser amtliche Meldung.

Der französische Studienauschuss für Mitteleuropa.
Paris, 21. Juni.

Das Finanzministerium veröffentlicht eine amtliche Mitteilung, die sich mit der Bildung eines Studienauschusses für Mitteleuropa befaßt. Es heißt darin u. a., daß die Besprechungen im Finanzministerium nun dazu abenden kö

